

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzigste Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptstaatsanwalts zu Naugun, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassa Bischofswerda Konto Nr. 64.

Abonnementspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verantwortlicher: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besorgungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., dreiseitige Anzeigen 8 Pfg. Im Textteil die 30 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen vor Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 182

Dienstag, den 9. Juni 1931.

86. Jahrgang

Tageschau.

Den Abschluß des Londoner Besuchs der deutschen Minister überbrachte Montagabend ein Diner in der deutschen Botschaft, an das sich ein großer Empfang angeschlossen.

Nach Meldungen der englischen Presse sei in Chequers beschlossen worden, daß der englische Schatzminister Henderson in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der kommenden Abrüstungskonferenz demnächst Berlin besuchen werde. Andere Meldungen berichten, Macdonald und Henderson hätten einen Gegenbesuch zugesagt.

Der Reichskanzler wird voraussichtlich nach seiner Rückkehr aus England erst dem Reichspräsidenten in seinem Sommeraufenthalt in Neudeck Bericht erstatten, bevor er die Parteiführer empfangen wird.

Der Christlichsozialen Volksdienst fordert Einstellung der Tributzahlungen und Umbildung des Reichskabinetts zu einer von Parteibindungen freien Regierung.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind in Berlin ausgenommen worden. Für Deutschland werden die Verhandlungen von dem Ministerialdirektor Pöffe geführt, Rumänien ist durch den Delegierten Popescu vertreten.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Erfolg oder Mißerfolg?

Wenn die gemeinsame amtliche Verlautbarung, die am Sonntagabend nach der Zusammenkunft in Chequers ausgegeben worden ist, den ganzen politischen Inhalt dieses nun schon berüchtigt gewordenen Wochenendes erschöpfend enthalten sollte, dann könnte man ohne Ueberreibung sagen, daß die Englandfahrt des deutschen Reichskanzlers vergeblich gewesen ist. Darum scheint es uns auch minder wichtig zu sein, jeden einzelnen Satz dieses Kommuniqués zu erläutern und zu unteruchen, wo da geheimnisvolle Hinweise auf künftige große Ereignisse liegen könnten. Eine solche Suche muß notwendigermaßen negativ verlaufen, denn die Diplomat, die die Verlautbarung stilisiert haben, sind ohne Zweifel geschickt genug, in einer vollkommen inhaltslosen Note nichts zu sagen, wenn sie nichts sagen wollen.

Für die Beurteilung des Ergebnisses von Chequers, das mit Ausnahme der unmittelbaren Teilnehmer und der beiden Regierungen im Augenblick noch niemand kennt, gibt es aus der deutschen Situation heraus zwei Möglichkeiten. Entweder ist es Brüning gelungen, den englischen Staatsmännern klar zu machen, daß Deutschland trotz aller eigenen Anstrengung, deren größte und erschütterndste die Rotverordnung vom 5. Juni ist, nur durch gründliche und rasche, ja augenblickliche Erleichterung der Tributlast vor dem Zusammenbruch bewahrt werden kann, oder Macdonald hat auf dem nahegelegenen Versuch bestanden, die Entscheidungen der deutschen Regierung noch einmal um einige Wochen hinauszuschieben, und die deutschen Gäste darauf irgendwie festzusetzen. Das würde der Haltung der englischen Außenpolitik durchaus entsprechen, und man könnte sich denken, daß der englische Premierminister dabei an den Zeitpunkt des bevorstehenden Besuchs gedacht hat, den der amerikanische Staatssekretär Stimson im Sommer den europäischen Hauptstädten abstrahlen will. Sollte es dem Kanzler überhaupt gelungen sein, die englische Regierung für die Unterstützung eines Vorstoßes in der Tributfrage zu gewinnen — eine neue Verabbarung des offiziellen Schrittes bei den Gläubigerregierungen, der nach der Proklamierung der Reichsregierung erfolgen muß, auch nur um einige Wochen oder Monate würde uns vollkommen unerträglich erscheinen. Nicht nur weil wertvolle Zeit verloren ginge, was man vielleicht im kommenden Winter bitter bereuen müßte, sondern weil vor allem die innere Situation in Deutschland einen Aufschub auf keinen Fall mehr erträgt. Hier liegt auch die Gefahr der Zusammenkunft von Chequers, denn neben dem großen Vorteil, der britischen Regierung die furchtbare Lage Deutschlands klar machen zu können, war von Anfang an zu besorgen, das Macdonald und Henderson die Gelegenheit benützen würden, um eine, wenn auch nur kurzfristige Verzögerung der deutschen Aktion zu erreichen. Wir glauben auch, daß sich Dr. Brüning dieser Gefahr bewußt war, ebenso wie der Notwendigkeit, auf die ungeheure Notverordnung sofort den amtlichen Schritt in der Tributfrage bei den Gläubigerregierungen folgen zu lassen. Man darf darum hoffen, daß der Kanzler etwaigen Verzögerungsverlust der Saftgeber energischen Widerstand entgegensetzt und an seiner ursprünglichen Absicht festgehalten hat, sofort nach der Rückkehr nach Berlin und nach den notwendigen Kabinettsbesprechungen die lang erwartete Aktion

gegen die Tribute durchzuführen. In diesem Falle wäre Chequers ein außenpolitischer Erfolg Deutschlands gewesen, denn die Welt wird dann sehen, daß der Schritt in der Tributfrage mit Wissen, wenn nicht Zustimmung Englands erfolgt. Das würde eine gewaltige Stärkung der deutschen Verhandlungsposition bringen, deren Ausmaß im Augenblick noch gar nicht abzuschätzen ist. Klarheit wird man darüber allerdings erst in einigen Tagen besitzen, dann nämlich, wenn nach der Rückkehr des Kanzlers das Reichskabinett seine Beschlüsse in der Tributfrage faßt. Bis dahin aber wird man in der Beurteilung des Ergebnisses von Chequers und besonders der Frage, ob hier ein „Erfolg“ oder „Mißerfolg“ vorliegt, vorsichtig sein müssen. Und man wird nicht um Tage feilschen dürfen, wenn es sich um eine Entscheidung handelt, die vielleicht auf ein Jahrzehnt hinaus fortwirken wird.

Hat sich aber Dr. Brüning von England zu einer wenn auch kurzfristigen Verzögerung bestimmen lassen, so würde dies eine schwere Gefahr für Deutschland bedeuten, nämlich die Gefahr der Internationalisierung der Tributfrage. Die Tributzahlungen würden mit der Frage der internationalen Schulden von Amerika verknüpft werden. Deutschland hat sich seit langem mit vollem Recht gegen eine solche Wertverteilung gewehrt, und wir hoffen immer noch, daß der Kanzler in Chequers nicht umgefallen ist. Denn, einmal ist die Tributfrage nicht davon abhängig zu machen, daß Amerika auf die Schuldentilgungen Frankreichs verzichtet, das Geld genug hat, um seine gesamten Passivstaaten in Mittel- und Osteuropa zu militärischen Zwecken zu finanzieren. Andererseits ist es völlig falsch gewesen, wenn man Deutschlands Stand vom Standpunkt der Weltwirtschaftskrise betrachtet, denn wir zahlen heute zwei Milliarden Mark an Tribut in jährlich, und dazu noch zwei Milliarden indirekte Tribute, die dadurch entstanden, daß infolge der notwendigen Kreditaufnahme zur Begleichung der Tribute von der öffentlichen und von der privaten Wirtschaft Deutschlands Kredite aufgenommen wurden, die heute von Sachverständigen auf 75 bis 80 Milliarden Mark geschätzt werden. Würden diese vier Milliarden im Lande bleiben, dann wäre in Deutschland von einer Weltwirtschaftskrise nicht das geringste zu merken, sondern wir könnten im Gegenteil mit voller Aussicht auf Erfolg an der Beseitigung dieser Krise in anderen Ländern mitarbeiten. Durch den Einbau der Revisionsfrage in das Problem der Bekämpfung der Weltwirtschaft, die soweit Europa in Betracht kommt, niemals erfolgreich bekämpft werden kann, solange die Tributzahlungen fortdauern, würden alle angeschnittenen Fragen auf den Kopf gestellt und das Revisionsproblem verwickelt.

Der Abschluß des Londoner Besuchs der deutschen Minister.

London, 8. Juni. (Draht.) Seinen gesellschaftlichen Höhepunkt und Abschluß erreichte der Besuch des deutschen Reichskanzlers und Reichsaussenministers heute Abend mit dem Diner, das der deutsche Botschafter und Freistau v. Neurath zu ihren Ehren in der deutschen Botschaft im Carlton House Terrace gaben und an das sich ein großer Empfang angeschlossen, der in den Räumen der deutschen Botschaft das gesamte diplomatische Korps Londons, die Spitzen des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, prominente Mitglieder der deutschen Kolonie in London, sowie zahlreiche Vertreter der englischen und deutschen Presse ver sammelte.

Der Empfang nahm einen glänzenden Verlauf und gab den deutschen Ministern Gelegenheit, mit repräsentativen Mitgliedern der verschiedensten Schichten der öffentlichen Meinung Englands Fühlung zu nehmen. Morgen früh erfolgt die Abreise nach Southampton, wo sich die deutschen Minister an Bord der „Europa“ zur Heimfahrt nach Deutschland begeben werden.

Die deutschen Minister auf der Rückreise.

London, 9. Juni. Der deutsche Reichskanzler und der Reichsaussenminister sind um 8.13 Uhr nach Southampton abgereist, von wo sie auf der „Europa“ die Rückreise nach Deutschland antreten.

Englischer Gegenbesuch der Minister.

London, 9. Juni. Die deutschen Minister haben bei ihrem englischen Besuch ihre Gastgeber zu einem Gegenbesuch in Berlin eingeladen. Macdonald und Henderson haben die Einladung mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt und Einzelheiten werden demnächst festgesetzt werden.

Der Reichskanzler fährt nach Neudeck?

Berlin, 9. Juni. In eingeweihten Kreisen wird vermutet, daß der Kanzler, ehe er mit den Parteiführern verhandeln wird, zum Reichspräsidenten nach Neudeck fährt, um ihm über das Ergebnis der Reise nach Chequers und über die nächsten politischen Aktionen Vortrag zu halten. Der Empfang der Parteiführer wird deshalb vielleicht erst Anfang nächster Woche stattfinden.

Rechnet man bereits mit einer Aussetzung der Reparationszahlungen?

London, 9. Juni. (Fig. Drahtbdg.) Ein Sonderkorrespondent der Daily Mail schreibt, Dr. Brüning und Dr. Curzon hätten keine Vereinbarung mit England über die deutschen Finanzprobleme abgeschlossen, aber es sei deutlich genug gemacht worden, daß ein ernstes neues Wirtschaftsproblem im Entstehen sei. In britischen Kreisen gilt es jetzt nicht mehr als möglich, sondern als wahrscheinlich, daß Deutschland im nächsten Herbst die Reparationszahlungen aussetzen werde. Alle europäischen Nationen seien sich klar über die schwerwiegenden Folgen, die sich daraus ergäben. England würde im Falle einer Aussetzung der Reparationen 30 Millionen Pfund Sterling im Jahre einbüßen. Großbritannien habe stets die Politik verfolgt, von keinen Schuldner nur so viel zu nehmen, wie zur Bezahlung seiner Gläubiger nötig sei, aber wenn die Schuldner Großbritanniens ihre Zahlungen einstellen, sei es die Frage, ob Großbritannien seine Zahlungen an die Vereinigten Staaten fortsetzen solle. Die britischen Minister hofften ehrlich, dies zu vermeiden, aber auf dem Kontinent werde die Möglichkeit einer Einstellung der Schuldentilgungen an die Vereinigten Staaten von den Staatsmännern ernstlich erwogen, falls die deutschen Zahlungen ausblieben. Der Korrespondent schließt: Mit dieser Möglichkeit wird sich zweifellos der Völkerbundsaußenrat zur Untersuchung der europäischen Finanzlage befassen, und es wäre keine große Ueberraschung, wenn Anfang nächsten Herbst, wo der Bericht des Ausschusses vorliegen wird, ein Versuch unternommen wird, in dieser Frage eine übereinstimmende europäische Aktion zu sichern.

Der französische und der italienische Botschafter bei Henderson.

London, 9. Juni. (Draht.) Staatssekretär Henderson empfing gestern, wie Times berichtet, den französischen und den italienischen Botschafter, die er über den wesentlichen Inhalt der Besprechungen von Chequers in Kenntnis setzte.

Chequers in französischem Urteil.

Paris, 9. Juni. (Draht.) Der Außenpolitiker des Matin urteilt über die Besprechung von Chequers folgendermaßen: Der Besuch der deutschen Minister in England hat für Deutschland zweierlei Vorteile gebracht. Der erste ist darin zu erblicken, daß eine Fühlungnahme und eine gewisse günstige Stimmung hergestellt worden ist, die man zum größten Teil der hervorragenden Persönlichkeit Brünings zuschreiben muß. Ferner hat Deutschland nunmehr die Idee verbreitet, daß es an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen sei. Diese Idee wird für Deutschland arbeiten, nicht nur in Europa, sondern schließlich auch in Amerika, und wenn eines Tages die deutsche Regierung erklärt, daß sie wirklich nicht mehr zahlen könne, wird sie sich in der guten Stellung befinden, daß sie daran erinnern kann, sie habe die englische Regierung und dadurch auch alle Gläubigerstaaten im voraus darauf aufmerksam gemacht, indem im einzelnen die schwierige Lage Deutschlands bekanntgegeben worden sei.

Der Christlichsoziale Volksdienst für Einstellung der Reparationszahlungen

Hagen, 9. Juni. (Eigene Meldung.) Vor den Vertrauensmännern des Christlichsozialen Volksdienstes sprach heute Reichstagsabgeordneter Altpel, der stellvertretende Fraktionsvorsitzende des

Genial- und Banbercynege im beriff- höhmigen Grenzgebiet. ...

Christlich-katholischen Volkswillens, über die politische Lage und insbesondere über die Notverordnung, die, wie der Redner behauptet, die Gewissheit des Möglichen weit überschreite und deshalb ein vergebliches Opfer des Volkes darstelle.

Der Reichsanwalt, der vollen Vertrauen verdiene, müsse sich sagen, daß auch er mit dem gegenwärtigen Kabinett die Revision der Erbsteuer nicht durchführen könne. Eine personelle Ergänzung des Kabinetts sei notwendig. Daß Dr. Curtius, dessen christliches Wesen er nicht bezweifle, nicht Revisionsminister sein könne, stehe nach der Hölzerung und Niederlage in Genf fest.

Die Volkswillens-Fraktion lehne eine überhastete Einberufung des Reichstages ab. Eine möglichst rasche und starke Revisionskraft, geführt von einer von Parteibindungen freien Regierung, sei die Forderung der Volkswillens-Fraktion.

Die Einsetzung der Revisionskommission sei keine Forderung des politischen Radikalismus, sondern eine Lebensnotwendigkeit, die auch der Evangelische Volkswillens auf alle Folgen hin fordere und dafür die Verantwortung vor der Geschichte und dem Volke übernehme.

Greift Amerika zur Rettung Deutschlands ein?



Der amerikanische Schatzminister Mellon tritt wie sein Kabinettskollege Stimson noch im Juni eine längere Europareise an, um mit den europäischen Kabinetten die deutsche Zahlungstrübe zu erörtern.



Seine Rede, einer der maßgebenden Parlamentarier Amerikas, trat in einer aufsehenerregenden Rede in Washington für eine Revision der deutschen Zahlungstrübe ein, da die europäischen Gläubiger Deutschlands durch den Rüstungswettlauf ihre Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag nicht erfüllen könnten.

Haftstrafen für die französischen Flieger.

Kaiserslautern, 9. Juni. Die beiden französischen Fliegeroffiziere, die kürzlich bei Entenbach auf deutschem Boden landeten, wurden wegen Vergehens gegen das Pflanz- und das Luftverkehrs-gesetz zu je acht Tagen Haft verurteilt.

Wieder Ausschreitungen in Duisburg.

Duisburg, 9. Juni. (Draht.) In der Innenstadt kam es gestern abend abermals zu Ausschreitungen gegen Polizeibeamte. Ein von der Polizei nicht genehmigter Demonstrationzug von Erwerbslosen durchzog unter lauten Rufen gegen die Notverordnung mehrere Straßen der Innenstadt. Als sich dem Zuge am Friedrich-Wilhelm-Platz ein Polizeikommando entgegenstellte, und den Zug auflösen wollte, wurden die Beamten von den Demonstranten beschimpft und mit Steinen und anderen Gegenständen beworfen. Zwei Polizeibeamte wurden so erheblich verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Ein Beamter wurde zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und schwer mißhandelt. Insgesamt wurden 6 Personen festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Später bildeten sich erneut Zusammenrottungen, die aber immer wieder von der Polizei zerstreut werden konnten.

Kommunistische Demonstrationen in Hamburg.

Hamburg, 9. Juni. (Draht.) Im Laufe des gestrigen Abend versuchten die Kommunisten in verschiedenen Stadtteilen, auch in der inneren Stadt, Demonstrationen zu bilden. Die Polizei löste die Ansammlungen auf und nahm eine Anzahl von Personen fest. In einigen Straßen wurden von den Demonstranten die Straßenlampen gelöscht. Ferner wurde eine Schaufensterscheibe eines Lebensmittelgeschäfts zertrümmert. Der Täter wurde festgenommen.

45 Demonstranten in Hamburg festgenommen.

Hamburg, 9. Juni. Im Zusammenhang mit Straßenunruhen am Montag an den verschiedensten Stellen der Stadt, bei denen die Polizei mit Gummiknüppel vorgehen

musste, wurden im Laufe der Nacht 45 Personen festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Neues aus aller Welt. Die Untersuchung über die Münchener Brandkatastrophe.

München, 9. Juni. (Draht.) Der Brandabteilung der Polizei wurden auch gestern noch verschiedene Mitteilungen über die vermutliche Entstehungsurache der Brandkatastrophe des Glaspalastes gemacht. Die Polizei prüft diese Angaben nach, scheint aber bei der Ansicht zu verbleiben, daß höchstwahrscheinlich der Brand auf heimliche Vorgänge zurückzuführen ist. Dieser Standpunkt soll auch in einem Gutachten des Polizeidirektors vertreten sein. Gestern nachmittag wurde mit den Aufklärungsvorbereitungen begonnen. Abends stürzte ein Teil des ragenden Gebäudes am Westflügel mit großem Getöse ein, wobei zwei etwa 8 Meter lange Teile bis in die Sophienstraße geschleudert wurden.

Der finanzielle Berater Richard Wagners gestorben. In Bayreuth ist im Alter von 87 Jahren im städtischen Krankenhaus Geheimrat Adolf v. Groh nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. — Groh, ein Bayreuther Bankier, galt als der „Finanzminister Bayreuths“ und war der finanzielle Berater Richard und Cosima Wagners. Nicht zuletzt der Tätigkeit Adolf v. Grohs ist es zuzuschreiben, daß trotz aller Bedrängnis der Zeiten die Festspiele weitergeführt werden konnten. Groh war es auch, der im Verein mit Richard Wagner die Idee der Patronatscheine verwirklichte, die die Fortdauer der Festspiele nach dem Jahre 1876 überhaupt erst ermöglichten. Seiner Initiative — und das ist bezeichnend für die Großzügigkeit und Noblesse seines Wesens — waren ferner zahlreiche Stipendien für mittellose junge Musiker zu verdanken, denen er den Besuch Bayreuths ermöglichte.

Massenvergiftungen aus Rache. 53 bei den Bauarbeiten im Bahnhof von Trouville in Frankreich beschäftigte Arbeiter sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Einer von ihnen, ein Italiener, ist gestorben. Die Erkrankungen sollen auf den Genuß von vergifteten Lebensmitteln zurückzuführen sein. Es heißt, es sei nicht ausgeschlossen, daß ein Arbeiter aus Rache seinen Kameraden das Essen vergiftet habe.

Aus krautige Art und Weise ums Leben gekommen ist in Mühlberg der Arbeiter Schreiber. Er ritt mit einem Pferd in die Schwemme in die Elbe. Dabei wurde das Tier nerods und schüttelte den Reiter ab. Schreiber konnte nicht schwimmen und mußte vor den Augen seiner gleichfalls des Schwimmens unkundigen Kameraden in der Elbe ertrinken.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 9. Juni.

Die Professionsverbände gegen den 100prozentigen Zuschlag zur Biersteuer veranlassen die Gastwirte in der Umhauptmannschaft Baugen am Mittwoch, den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr in Baugen im Restaurant Bürgergarten. Durch Anzeile im heutigen Blatte werden die Gastwirte zum vollständigen Erscheinen eingeladen.

Bürgerkunde. In der gestern abend stattgefundenen konstituierenden Sitzung des Elternrates wurden die Herren P. Börner als Obmann, Ruda als Stellvertreter, D. Böltch als Schriftführer gewählt.

Verweilender Anzug. In der Nacht zum Sonnabend waren von Unbekannten die zwei am Mühlteich aufgestellten Ruhebänke in den Mühlteich geworfen worden. Als Täter wurden von der Polizei zwei hiesige 23- und 25jährige Arbeiter

Das Nebelauge.

„Nebelauge“ nennt Paul Humphrey MacNeil einen von ihm erfundenen Spiegel, mit dessen Hilfe auch bei Nebel oder bedecktem Himmel die Sonnenhöhe genau bestimmt werden kann. Der Apparat beruht auf der Grundlage eines Spiegelstrahlens und benutzt die Eigenschaften der infraroten Strahlung, auch durch Nebel und Wolken geradlinig zu dringen. Eine Photozelle, die gegen diese dem Auge nicht bemerkbaren Strahlen besonders empfindlich ist, fängt sie auf und ermöglicht es, daß mit dem „Nebelauge“ genau so gearbeitet werden kann wie mit dem gewöhnlichen Spiegelreflexanten bei klarer Sonne. Wenn man bedenkt, welche Bedeutung der Feststellung der Sonnenhöhe für die Schiffsführung zukommt, kann man den Wert der neuen Erfindung ermessen.

Die Momentzündschnur.

Die Waffensprengungen, die in neuerer Zeit in der Stein- und Eisenindustrie immer mehr Eingang finden, erfordern die gleichzeitige Entzündung einer großen Anzahl von Ladungen. Die elektrische Zündung, die man bisher als zuverlässigste Zündart für diesen Zweck ansehen konnte, weist einige Nachteile auf, die ihrer Anwendung gewisse Grenzen setzen. An ihrer Stelle bürgert sich die Zündung mit Detonations- oder Momentzündschnüren ein. Wie schon der Name sagt, besteht ihr Brand aus einem Stoff, der mit Detonationsgeschwindigkeit verbrennt. Bei Verwendung dieser Zündschnüre bedarf es keines besonderen Zündstoffs. Man schlägt einen Knoten in die Schnur und führt ihn in die Dynamitpatrone ein. Das Verfahren bei Waffensprengungen stellt sich im allgemeinen folgendermaßen dar: Die einzelnen Sprengladungen erhalten je eine Zündschnur, die ein Stück aus dem Bohrerloch herausragt. Diese Enden werden untereinander verknüpft bzw. durch ein besonderes Stück Momentzündschnur miteinander verbunden. An einer Stelle dieses Zündschnurnetzes bringt man eine Sprengkapsel an, zu der ein Stück gewöhnliche Zündschnur führt. Dieses wird von Hand gezündet und brennt langsam zur Sprengkapsel durch, so daß den Arbeitern Zeit genug verbleibt, die Detonation auszulösen. In dem gleichen Augenblick, in dem die Zündung die Sprengkapsel erreicht und zur Explosion bringt, schlägt die Detonation durch die gesamten Momentzündschnüre hindurch und bewirkt die Explosion der Sprengladungen.

Wie die Insel Man zu England kam.

Die Insel Man liegt genau in der Mitte zwischen England und Irland, und jahrhundertlang herrschte ein Streit zwischen den beiden Ländern, wem die Insel eigentlich gehöre. Endlich wurde ein Mittel gefunden, um dies festzustellen, und beide Länder beschloßen, das Ergebnis anzuerkennen. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurden einige giftige Schlangen auf Man ausgelegt. Beshob tat man dies? In ganz Irland findet man nämlich keine Schlangen, wohl aber in England. Man argumentierte man folgendermaßen: Wenn die giftigen Schlangen auf der Insel am Leben blieben, dann gehört sie nicht zu Irland, sondern zu England. Mit Spannung warteten nun die Leute in beiden Ländern den Ausgang des eigenartigen Versuches ab. — Siehe das Die Schlan-

gen gediehen ausgezeichnet auf Man und vermehren sich. Da war es den Iren klar, daß England Anspruch auf die Insel Man habe und sie hätten nichts dagegen einzuräumen, daß Man endgültig England einverleibt wurde.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Die Kinderabteilung des Turnvereins feierte am Sonntag ihr 10jähriges Bestehen im hiesigen Wett. Berber- und Schaurtsch. 10 Uhr begann bei herrlichem Wetter das Festprogramm. Hierbei zeigten 102 Kinder ihr bestes Können, woraus 20 Sieger mit beträchtlichen Leistungen hervorgingen. Die Kinder stellten sich der Turnübung in der Turnhalle (Wandern, Klettern) und marschierte nach einem heftigen Regenschauer vorantritt der Kriegervereinstapelle, welche dem Besten der besten Weise unterstützte, nach dem Turnfest in der Belmsdorfer Straße. Hier begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Kieß, die Kinder, beglückwünschte sie zu diesem Ehrenfest, streifte in kurzen Zügen die Geschichte der Kinderabteilung und begabte in anerkennender Weise den Führer und Leiter der vergangenen Jahre.

Darauf entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern und Vätern der Turnsache Auschnitte aus ihren Turnbüchern. Sämtliche Darbietungen fanden den Beifall der Zuschauer. Ganz besonders sprach der Holländerentanz der Mädchen an. Zum Schluß war die Siegerverkündigung. Die Kleinen strahlend ihre Siegerkränchen in Empfang nahmen. Abends zogen die Kinder im Vampionzug ein. Mit dieser erfolgreichen Veranstaltung überzeugte der Bezirksleiter Anhänger, daß er sich das Kinderturnen sehr angelegen sein läßt.

Der hiesige Gewerbeverein unternahm am vergangenen Sonntag seine Hauptpartie, an der sich 160 Personen beteiligten. Mit fünf großen Staatsautobussen, die allerdings etwas verspätet ankamen, erfolgte 12 Uhr mittags die Abfahrt. Die Fahrt ging über Neuland, Sebnitz nach Bad Schandau. Die Rückfahrt erfolgte über Königstein, Pirna, Bohmen, Stolpen. 11 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder hier ein. Der Ausflug, bei dem natürlich die Sehenswürdigkeiten betrachtet wurden, zeichnete sich durch schönes Wetter aus. Jeder Teilnehmer war befriedigt und dankbar, daß ihm für wenig Geld so viel geboten wurde. Der engere Vorstand, der viel Mühe um das Zustandekommen dieses schön verlaufenen Ausflugs hatte, kann wieder mit Genugtuung feststellen, das Richtige getroffen zu haben.

Die Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig, konnte am 18. April ihre 18. Darlehensvergebung mit Sitzung 31. März vornehmen. Der Tarif d. D. B. G. beruht auf der Grundfrage echter Gegenseitigkeit und ermöglicht jedem, dessen Wunsch ein zinsloser Beschäftigter ist, dies zu erfüllen, da jede Zahlung, auch die geringste, gerecht gewertet wird. Bei der 18. Vergebung entfielen auf den Untervergabungsbereich Baugen 8 Darlehen. Von diesen Darlehen wurden in der näheren Umgebung folgende Mitglieder bedacht: Herr Max Henkel, Neuland, Südstraße 7; Herr Ernst Sode, Wilsdorf, Mühlstr. 54 und Herr Alfred Koch, Großhartau, Dresden, Straße 24. Das Ziel der D. B. G. ist, aus der Verschuldung zur Umschuldung, von der Umschuldung zur Entschuldung, von der Entschuldung zur Sozialkapitalbildung.

Am 1. Juli gibt es wieder keine Zigaretten. Es ist noch gar nicht lange her, daß das Reichsfinanzministerium sich entschlossen hat, den freien Zigarettenmarkt zu verbieten und stattdessen das Schachtelmonopol einzuführen, das heißt, es dürfen nur noch ganze Schachteln abgegeben werden, und zwar zum Preise von 10, 27 zum Preise von 30 und 45 zum Preise von 50 Zigaretten. Die Steuer beträgt also einen Zuschlag von 10 Prozent. Schon damals haben die Zigarettenhändler gewarnt und darauf hingewiesen, daß der offene Verkauf von Zigaretten 60-80 % des gesamten Umlages ausmache. Aber das Reichsfinanzministerium glaubte, die Käufer würden sich daran gewöhnen, Zigaretten nur noch schachtelweise zu beziehen. Das haben sie aber nicht getan, im Gegenteil, der Umsatz ist derart zurückgegangen, daß man heute schon weiß: Nicht die Verteuerung der Zigaretten, sondern die Tatsache, daß man stets eine ganze Schachtel kaufen muß, trägt die Schuld an der Verminderung des Umlages, der um 38 Prozent zurückgegangen ist. Das sind 47 Millionen Mark monatlich, die man weniger eingenommen hat als früher, also eine ganz ungeheure Summe. Am 1. Juli wird nun nach einer Besprechung der Industrie mit dem Reichsfinanzministerium wieder das Normalsystem aufgegeben, so daß man wieder kleinere Mengen von Zigaretten kaufen kann. Der Preis beträgt künftig 3 1/2, 4, 5, 6 und mehr Pfennige pro Stück. Man wird 3 für 10, 6 für 20 und 9 für 30 Pf. kaufen können, und dadurch dürfte sich der Umsatz der Zigarettenhändler ganz wesentlich wieder heben. Die kleineren Sorten werden weiterhin nur in Packungen abgegeben, da man der Lieberzeugung ist, daß jemand, der Zigaretten für mehr als 6 Pf. das Stück raucht, sich gleich eine ganze Schachtel leisten kann. Der Plan einerollerhöhung der Tabake ist ebenfalls fallen gelassen worden, wie eine Steuer auf Zigaretten, Zigarillos und Stumpfen, das heißt also, daß man den Rückgang des Umlages allein der Aufhebung des Einzelverkaufs von Zigaretten zur Last legt. Nach den Berechnungen der Zigarettenhändler wird das auch stimmen. Am 1. Juli werden also die Zigaretten wieder billiger und das ist gewiß eine erfreuliche Nachricht für die Käufer.

Annahme von Offizieranwärtern für Reichsheer und Reichsmarine. In letzter Zeit haben häufig Schüler höherer Lehranstalten ihre Bewerbungsgesuche für die Offizieranwärterbahn in Unkenntnis der festgesetzten Frist unter Bezugnahme auf veraltete Merkblätter und unrichtige Aussagen seitens der Schulen verspätet vorgelegt. Die Gesuche konnten keine Berücksichtigung finden und den Besuchstellern erstanden dadurch unerschuldete erhebliche Nachteile. Die Annahme der Gesuche um Einstellung als Offizieranwärter erfolgt nur vom 1. Januar bis 31. März des dem Einstellungsjahre vorausgehenden Jahres. Dementsprechend hat die Annahme von Bewerbern innerhalb dieser Fristen bei einem selbst zu wählenden Truppenteil bzw. bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel (für Seeoffizier-, Ingenieur-, Marine-, Sanitäts- und Marinegehilfenanwärter) zu erfolgen. Gleichzeitige Meldungen bei Heer- und Marine sind unzulässig. Einstellungen erfolgen nur im April jeden Jahres. Alles Nähere über Annahme u. Aufnahme in die Ausbildung entsprechende Merkblätter, die beim Reichswehrministerium Berlin bzw. bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich sind.

Bestimmen wir einen kühlen Sommer? Die Meteorologen prognostizieren für dieses Jahr einen kühlen Sommer und berufen sich dabei auf die alte Regel, daß nach einem heißen Mai und Frühommer der Spät- und Hochommer jetz immer weniger freundlich, kühl und regnerisch sind. Die ganz außergewöhnlich hohen Temperaturen, die in diesem Jahre im Mai zu verzeichnen waren, haben gerade zu Beginn des Monats Juni ihr Ende gefunden. Im größten Teil Zentraleuropas war der letzte Tag des Mai noch so heiß, daß die Temperaturen sich erheblich über dem normalen Durchschnitt für diese Jahreszeit hielten. Der Witterungsumschwung, der mit Beginn dieses Monats eingeleitet hat, scheint uns nun offenbar wieder auf die fast regelmäßige Erscheinung vorzubereiten zu wollen, daß einem heißen Mai besonders warmer, sondern eher ein kühler Sommer zu folgen pflegt. — Abwarten!

Bundestagung sächsischer Landsmannschaften. Der vor 10 Jahren gegründete Bund Sächsisch-Thüringischer Landsmannschaften e. V., Sitz Dresden, hält am 11. und 12. Juni in Waldheim seinen 11. Bundestag ab. Dem Bund gehören rund 100 Vereine mit etwa 7000 Mitgliedern an.

Kein Gras in den Mund nehmen! In den Tagen, wo Bienen und Felder in voller Pracht stehen, ist es notwendig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon manchmal großes Leid im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prangende Natur, ruft sich einen Gras- oder Weizenhalm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut daran voll Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich vielleicht im Anfang nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege den Arzt zu Hilfe, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpilz auszuhelen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung ist sehr schwierig und erfordert die ganze ärztliche Kunst wie auch eine große Geduld von Seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind.

Demis-Thumig, 9. Juni. Der hiesige Kirchenbauverein hielt in Schramms Gasthof seine Jahreshauptversammlung zugleich mit einer Abschiedsfeier für den bisherigen Vorsitzenden ab. Der Bischofswerdaer Posaunenchor unter Leitung des Herrn Gildner eröffnete die Versammlung, worauf Herr von Lippe die zahlreichen erschienenen Mitglieder aufs herzlichste begrüßte. Sein besonderer Willkommensgruß galt Herrn Superintendent Fröhlich, Herrn Pfarrer Herrmann, Herrn Bürgermeist. Vedrich und dem Posaunenchor von Bischofswerda. In längerer Rede legte der Vorsitzende Zweck und Ziele des Vereines dar: Eigene Parodie und eigenes Gotteshaus. Der Kirchenbauverein sammelt nicht nur Geld, er will die Gedanken an unser Ziel immer von neuem wachrufen und den Willen stärken, trotz aller Not und allen Kampfes doch in besseren Zeiten einmal ein eigenes, würdiges Gotteshaus zu schaffen. Zum Schluß wies der Vorsitzende auf Christi Wort hin: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ und dank-

te allen Mitgliedern, daß sie treu am Ziele festgehalten haben und bereitwillig seinen Gedankengängen gefolgt seien. Herr Superintendent Fröhlich, Herr Pfarrer Herrmann u. Bürgermeister Vedrich sprachen Herrn von Lippe für die treue Arbeit im Verein, für die Parodie, für das gesamte Kirchenleben, sowie für die Gemeinde innigen Dank aus. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Oberlehrer i. R. Hänig einstimmig gewählt. Der Kassierer Herr Schön gab alsdann den Rechnungsbericht. Die Rechnung war geprüft und für richtig befunden worden. Die ausscheidenden Vorstandmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt. Der Verein zählt 143 Mitglieder. In letzter Zeit haben sich einige Mitglieder abgemeldet, weil sie einfach beim besten Willen nicht zahlen können; auf Beschluß der Versammlung sollen sie auch ohne Beiträge in unseren Reihen bleiben, denn ihre Treue brauchen wir allzeit. Hierauf gab Herr Superintendent Fröhlich eine hochinteressante Schilderung des Landes Holland. Land und Leute, Handel, Schifffahrt, Fischerei, Blumenzucht, Viehzucht und der mit letzterer verbundenen landwirtschaftlichen Produktion; Butter, Käse u. a. wurden eingehend gewürdigt, worauf die Religion der Holländer und die religiösen Sitten und Gebräuche lebensvoll gekennzeichnet wurden. Gern hätte man noch länger zugehört, doch die Zeit war vorgeschritten. Herzlicher Dank wurde dem geschätzten Vortragenden vom Vorsitzenden ausgesprochen. Alle Darbietungen des Abends waren von schönen Klängen des Bischofswerdaer Posaunenchores umrahmt und sei auch an dieser Stelle Herrn Chorleiter Gildner und seinem wackeren Chöre nochmals gedankt. Rüge dem scheidenden Vorsitzenden, Herrn von Lippe, und seiner Gemahlin auf ihrem ferneren Lebensweg Gottes Segen beschließen sein!

Burkau, 9. Juni. Unfall. Am Sonntagnachmittag ereignete sich an der Straßenbiegung nach Saurich ein Radfahrerunfall dadurch, daß zwei Mädchen aus Neustädtel, die nebeneinander fuhren, mit der Lenkstange aneinander gerieten, dadurch zum Sturz kamen und sich erheblich verletzten. Die ältere der beiden mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Großröhrsdorf, 9. Juni. Tagung des Junfverbandes Ostschlesien. Hier fand am Sonntag die diesjährige Tagung des Junfverbandes Ostschlesien e. V., der sämtliche Junfvereine des Oberpostdirektionsbezirks Dresden in die Vereinigung, statt. Hauptpunkte der Tagesordnung waren die Beratung über Stützungsarbeiten des Rundfunkempfangs und die Programmgestaltung der mitteldeutschen Sender. Die Wünsche des Verbandes zu dem letzteren Punkte sollen der Mirag zugeleitet werden.

Großwitz, 9. Juni. Brückenbau. Das Straßen- und Wasserbauamt Bauhen hat dieser Tage dem Gemeinderat das Leistungsverzeichnis für die Herstellung einer neuen Straßenbrücke über das Kleinbäcker Wasser zugesandt, das den einzelnen Unternehmern, die sich um den Bau bewerben wollen, zugestellt wird. Die neue Brücke wird eine leichte Brücke von 6 Meter, eine Fahrbahnbreite von ebenfalls 6 Meter und eine Verkehrslast von 17,5 Tonnen Gewicht haben. Der Bau wird als Rosslandsarbeit ausgeführt. Die einzustellenden Arbeitskräfte sind lediglich aus der Gemeinde Großwitz zu nehmen, bis auf einen unentbehrlichen Stamm von Facharbeitern. Die neue Brücke soll bis zur Einbringung der Getreideernte fertiggestellt sein.

Rödnigsmartha, 9. Juni. Großfeuer. In der Nacht zum Sonntag stelen in Hermsdorf, das Bohnhaus und die Scheune des Wirtschaftsbefehlers Fischer einem Schandfeuer zum Opfer. Außer dem Vieh konnte fast nichts gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt. Fischer ist erst vor einigen Wochen aus Amerika zurückgekehrt. Alle Sachen, die er von dort mitbrachte, wurden ein Raub der Flammen. Als die Frau des Brandgeschädigten das Feuer bemerkte, jingelsten die Flammen schon in die Schlafkammer, so daß die aufgeschreckten Hausbewohner nur das Deckbett mitnehmen konnten und Mühe hatten, ihr Leben zu retten. Fischer hat nur niedrig versichert und wird daher sehr schwer geschädigt.

Cuppa, 9. Juni. Unglaubliche Rohheit. Junge Burschen schlugen am Sonnabend den Wirtschaftsbefehrer Ernst Reich mit einem Gegenstand derart über den Kopf, daß er blutige Verletzungen davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Anlaß zu dieser Tat soll sein, daß sich der Verletzte im Gasthof weigerte, anlässlich seiner bevorstehenden Heirat etwas auszugeben.

Löbau, 9. Juni. Schwere Verkehrsunfall. Am Montag gegen 7 Uhr ereignete sich kurz vor Löbau auf der Staatsstraße Bauhen-Löbau ein schwerer Unglück. Ein Auto fuhr in ein einspänniges Pferdewerkzeug hinein, als dieses in eine Seitenstraße an der Cunewalder Brücke abbiegen wollte. Der Fahrer des Fuhrwerks, der Gutsbesitzer Behmann aus Eisenrode, wurde vom Wagen geschleudert und schwer verletzt, während das Auto sich überflüssig und mit den Rädern nach oben liegenblieb. Die Insassen, ein Mann und eine Frau, von denen die Frau unter den Wagen zu liegen kam, erlitten seltenerweise verhältnismäßig leichte Verletzungen.

Laudenheim, 9. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier am Sonntag nach dem Kirchgang. Ein Motorradfahrer fuhr die Zeitungsausstrengerin Frau Weiß vor der Kirche so unglücklich an, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt u. auf Anordnung des erste Hilfe leistenden Arztes ins Bezirkskrankenhaus Ebersbach übergeführt werden mußte.

Großschönau, 9. Juni. Oberlehrer i. R. Werner 70 Jahre alt. In seltener geistiger und körperlicher Frische feierte der Vorsitzende des Sängerbundes der sächsischen Oberlausitz, Oberlehrer i. R. Adolf Werner am 6. Juni 1931 seinen 70. Geburtstag. Seiner zielbewußten Leitung ist es zum größten Teil zuzuschreiben, daß sich der Sängerbund der sächsischen Oberlausitz aus ziemlich bescheidenem Rahmen heraus aufwärts entwickelt hat zu seiner jetzigen Bedeutung, anerkannt als einer der größten, bestgeleiteten und bestausführenden Verbände unseres Sächsisches und des Reiches. Als Werner am 8. Oktober 1899 die Führung des Bundes übernahm, umfaßte der Bund 86 Vereine mit 2790 Sängern, heute scharen sich 148 Vereine mit 6016 singenden Mitgliedern um sein Banner. Wieviel Reinarbeit er geleistet, welche Opfer an Zeit und Geld er in den nunmehr 32 Jahren seiner Führung gebracht hat, kann nur der ermessen, der selbst im Vereinsleben tätig ist. Vor wenigen Wochen konnte ihm der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes und die Oberlausitzer Medaille am blaugelben Bande für 30jährige Sängertätigkeit überreicht werden; lange Jahre war er Abgeordneter auf den Sängertagen des Deutschen Sängerbundes, seit Bestehen des sächsischen Sängerbundes

dient er diesem als gern gesehener, ob seiner Arbeitsfreudigkeit, seinem Weitblick und kluger Ratgebung hochgeschätztes Vorstandsmitglied. Sechs Oberlausitzer Bundeskongresse hat er ausgerollt und geleitet, alle in der Zeit seiner Sängerver- und Führerschaft abgehaltenen Deutschen Sängerbundesfesten hat er besucht, unzähligen Vereinskongressen wohnte er bei und mußte sehr oft die Leitung solcher und deren Kommerze übernehmen. Hunderten von Sängerkongressen konnte er Auszeichnungen im Auftrage des Deutschen Sängerbundes und des Sängerbundes der sächsischen Oberlausitz an die treue Sängerbund besten, mit begeisterten und zu Herzen gehenden Worten hielt er immer wieder seinen Sängern die hohe Bedeutung des deutschen Liedes vor Augen, des Liedes, dem zu dienen ihm Lebensinhalt geworden ist.

Jittau, 9. Juni. Am Sonnabend und Sonntag hielt der Gau Sachsen der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Opatzin seinen Goutag ab. Auf einem Begrüßungsabend am Sonnabend sprach Frhr. v. Bersner-Berlin, der sich gegen den Parteigeist und gegen die Tributabgaben wandte. — Der eigentliche Goutag fand am Sonntag im Kurhaus Opatzin statt. Wie aus dem Jahresbericht zu entnehmen war, zählt der Gau Mitteldeutschland gegenwärtig 77 Ortsgruppen mit 3532 Mitgliedern. Frhr. v. Bersner sprach sodann über die Stellungnahme der Reichsvereinigung zum Reichsheer. Zur neuen Reichswehrordnung wurde eine Entschließung angenommen, in der von der Reichsregierung gefordert wird, daß sie die Revision des Versailler Vertrages und die Unterbrechung der Tributabgaben verlangt.

Jittau, 9. Juni. Grenzlanddeutsche Tagung. Auf der Schiffmühle des Jittauer Gebirges trafen sich zum Wochenende Vertreter der mitteldeutschen Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei (Hindenburgbund) und Jugendliche der Deutschen Nationalpartei in Böhmen zu einer gemeinsamen unter Leitung des Landtagsabgeordneten Studentrats Hardt-Löbau stehenden Grenzlandtagung. Aus allen Teilen Mitteldeutschlands und Nordböhmens waren zahlreiche Vertreter zur Stelle. Besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch die Anwesenheit führender Politiker. U. a. hatten sich eingefunden Abg. Dr. Reib-Brag und Reichsgeschäftsführer Herrmann aus Böhmischo-Weipa, ferner aus Sachsen Direktor Best-Herrnhut, Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider, Landtagsabgeordneter Diekmann und Geschäftsführer Schröder-Dresden.

Witterungsbericht der Sächsl. Landeswetterwarte vom 9. Juni, mittags 12 Uhr.

Wetterlage. Die Wetterlage ist nur wenig geändert. Der hohe Druck hat sich auf der südlichen Hälfte Europas verstärkt und hat auch nach Norden an Raum gewonnen. Doch wird Deutschland in der Übergangzone zwischen den sich über das Nordsee- und Ostseegebiet nach Nord- und Nordosteuropa erhellenden Störungen noch von feuchter ozeanischer Luft überströmt. In dieser kam es gestern wiederum zu Regenschauern, teilweise in Begleitung mit Gewittern.

Witterungsaussichten. Wolkiges bis zeitweise auch aufhellendes Wetter, dabei weiterhin östlich gewitterartige Störungen nicht ausgeschlossen. etwas höhere Temperaturen. Schwache bis mäßige Winde aus südlichen und westlichen Richtungen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 10. Juni 1931, vorm. 10 Uhr, sollen in Großröhrsdorf (Sammelort: Hilmes Gasthof) 1 Motor 3 PS, ferner in Burkau (Sammelort: Schusters Gasthof) nachm. 2 Uhr: 1 Posten Herrenhofen, Herrenhüte, Paletol- und Westenflosse, sowie am Donnerstags, den 11. Juni 1931, nachm. 1/3 Uhr, in Neustädtel (Sammelort: Café Berthold) 2 Klavier, 1 Büffel, 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine (Ideal), 1 Doppelmaschine (Grüner), 1 Schürmaschine (Jordana), eine Schuhmachermaschine (Udler), 1 Radioparat (Sachsenwerk), 1 Schreibstisch, 1 Standuhr, sowie 1 Posten Grabdenkmäler meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Ämtliches aus dem Pirnaer Bezirk.

Erlaucht ist die Maul- und Klauenseuche unter den Kindern von Mag Hartmann und Hermann Kunze in Langwäldersdorf, sowie von Hermann Förster in Rüdelsdorf. Die erlassenen Schutzmaßnahmen werden insoweit wieder aufgehoben. Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

DRUCKSACHEN JEDER ART

Sauber · Rasch · Preiswert



Buchdruckerei des Sächsischen Erzählers

Friedrich May G. m. b. H.

50-Jahrfeier des Turnvereins Putzkau

verb. Bezirks-Turnfest des 3. Bezirks (Meißner Hochland - Turngau) / Wettkämpfe am Sonnabend, den 13. Juni 1931, 1/2-7 Uhr abends für Mitglieder, am Sonntag, 14. Juni, ab 1/2-9 Uhr vorm. für Jugendturner u. -Turnerinnen

Sonnabend, den 13. Juni 1931, abends 8 Uhr: **Großer Kommers im Erbgericht Oberputzkau**
 Sonntag 1 Uhr mittags: Festzug. Nachm. 3-7 Uhr: Turnerische Vorführungen auf dem Fest- und Turnplatz.

Mit Henko abends eingeweicht,

wird Dir das Waschen **morgens leicht!**

Deutsche Bau-Gemeinschaft / Leipzig
 Ortsgruppe Bismarckwerda.
 Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr,
Versammlung
 im „Bürgergarten“. Der Vorstand.
 NB: Die Mitglieder werden gebeten, um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen, die Versammlung zu besuchen.

Der Valtenberg und seine Sagen
 Bearbeitet und zusammengestellt von **L. Nierlich-Neukirch**

48 Seiten Oktav in kartoniertem Umschlag
 Preis 50 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Friedrich May, G.m.b.H. Bismarckwerda in Sachsen.

Rundfunk-Programm.
 Sächsischenland: Dresden (819).

Gleichbleibendes Wertungs-Programm. 5.00: A.: Turnspiele • Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). • 10.05: Wetter. Verkehr. Tagesprogramm. • 10.10: Was die Zeitung bringt. • 11: Werbungsblätter. • 12: Wetter, Wasserstände. • 12.05: Schallplatten. • 12.55: Rauener Zeit. • ca. 13: Wetter, Preise, Börse, Schallplatten. • 17.30: Wetter, Zeit. • ca. 22 bis 22.30: Zeit, Nachrichten, Wetter.

Mittwoch, 10. Juni.
 10.50: Silles Eisenbahn: Mit Rindern auf der Eisenbahn.
 13.15: Sächsischer Märchen: Blauberei mit Schallplatten von Amtsgerichtsrat Dr. Lehmann.
 14.00: H. Heller: Was gibt es für Vorschläge zur Befreiung der Arbeitslosigkeit?
 14.30: Jugendfunk: Schmetterlinge, Raupen und Puppen.
 16.00: H. Wagner: Der elektrische Vogel.
 16.30: Das Licht: Kurztage der Kunstgalerie.
 18.00: Dr. Gerber: Die Erziehungsbewegung im Spiegel der Neuerscheinungen.
 18.30: Hallenlied.
 18.50: Wir geben Kostent!
 19.00: H. Stegmann: Frankreich als Zentrum der Hochfinanz.
 19.30: Alte Lüge: Leipziger Rundfunkberichte.
 20.30: Die Tragödie des William Fox. Skript von J. N. Scher. ankl. Tanzmusik des Embo-Tanzorchesters.
Deutsche Welle (1085).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Wertungs-Programm. 5.45:
 Zeit. Wetter für den Landwirt. • 6.30: Gemischt • 10.35, 13.30: Nachrichten. • 12.00: Wetter für den Landwirt. • 12.05: Schallplatten des Schallfunk. • 12.55: Rauener Zeit. • 14.00: Schallplatten. • 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle: Mittwoch, 10. Juni.
 9.00: Berliner Schallfunk: Bericht mit einem Flugzeugführer.
 10.10: Schallfunk: Bei deutschen Seefahrern in Venezuela.
 14.45: Kindertheater: Die drei Wunderkinder.
 15.45: Frauenfunk: Verlebte Lebens Döhlkate.
 16.00: Ministerialdirektor Dr. Wenzel: Grundlagen des Altersrechts.
 16.30: Hamburg: Placemittagskonzert.
 17.30: Sellen gewählte Trilog. Mittw.: Reinhardt-Beschäftigt-Die-Bermann-Trip.
 18.00: Dr. Kern: Das Problem der Liebe in der Philosophie.
 18.30: Prof. Dr. Wiltberg: Botanisches für die Weltzeit.
 18.55: Wetter für die Landwirtenschaft.
 19.00: Dr. Hermann: Das Erfinderrecht und die Beamten.
 19.20: Die D. Rumm M.d.N. - B. Gollmann M. d. N.: Christentum und Sozialismus.
 20.00: Wetter für die Landwirtenschaft.
 20.00: Selters' Stunde mit H. Müller und S. Rothmann und dem Sellen Rundfunkorchester.
 21.00: Eine Stunde Arbeit, Gese und Gang mit Gesangern, Sängern und Bauern. Verbindende Worte: Sellen Selters.
 22.00: A. d. Delphi-Palast: Tanzmusik. Von Berlin-Orchester.

Kunden-Werbungs-Verkauf
 direkt aus Pirmasens an alle Schuhhändler

10⁰⁰

Gold zur Zeit! Eine Ernte zu Verkauft und die Zeit für den Kauf!

W. Messer, Pirmasens

KAFFEE HAT SCHON

HERZ

Kaffee Hag stets frisch zu haben in Neukirch (Lausitz) bei **Moritz Stiebitz, Gust. Röbler, Drogerie Mutsch, Neukirch u. Steinigtalmsdorf, Carl Schossig, Erich Schreyer.**

Meerschweinchen
 kauft laufend, über 250 gr. schwer 80 Pf., 500 gr. 1 Mk.
Emil Meyer, Bismarckwerda, Walden 22.

Chronik-Körung!
 Die gegen Herrn M. Köhler aus Wehrsdorf, Mitglied der Kapelle Arion, Neukirch, gefahren beilebenden Worte nehme ich hiermit zurück. Es hat mir vollständig fern gelegen, den gesamten Arion zu schädigen. Warne vor Weiterbreitung da ich sonst gerichtlich vorgehen werde. **K. Jäger, Neukirch.**

Schulfreies Mädchen oder Stallburische gesucht.
Martin Berge, Rennersdorf 5. Stolpen.

Modenschau

Lyon's Modiste's Zeitschrift für Heim- und Geschäft

erschint monatlich in elegantem, mehrfarbigem, festem, in jeder Hinsicht wertvollem, 30 Seiten Umfang. Über 150 neue Modelle in jedem Heft

Preis 70 Pfennig

Abbestellen für 6 Monate 3,00 Mk. für 12 Monate 5,00 Mk. (inkl. Porto)

Waldbühnen
 an Schramm's Bierkeller Neukirch (Lausitz)
 Jeden Mittwoch:
ff. Plinzen!

Schwimm-Berein
 Mittwoch, 10. Juni, abds. 8 Uhr
Monatsversammlung
 im „Deutschen Haus“.

M.-G.-V. Liedertafel
 Heute Dienstag
Übungsabend
 Da eine sehr wichtige Angelegenheit zur Aussprache kommt, ist das Erscheinen aller aktiv. Sings. Pflicht.
Der Gesamtvorstand.

Gewerbeverein Schmöln-Tröbigan
 Mittwoch, den 10. Juni 1931, 1/2-9 Uhr Treffen i. Vereinslokal 3.

Wanderversammlung
 mit Damen, „Rückenberg“
 Der Vorstand.

Wohnung
 inkl. Wasser, mit schön. Keller und Waschküch.
12 Mark pro Monat
 ohne Mietssteuer, sofort zu vermieten.

Rüchen-Heyne, Neukirch/Laus., Westbahnhof.

Wohnungstausch.
 Bitte 3 PKW's, siehe ebenfalls. Offerten unter „W. S. 100“ bef. die Geschäftsst. dieses Bl.

Wohnung
 4 bis 5 Zimmer oder gefällig 2 und 3 Zimmer, sofort bezugsbar, in Neukirch, ca. 10 Minuten vom Bahnhof West, zu vermieten. Näheres durch **Fritz Richter, Neukirch 2, Hauptstraße 65.**

2 junge eingepfeifte Musiker
 (mit Rollen) für Violine und Klavier sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäft. d. Bl.

Grammophon
 Unterhaltungs- u. tabellarischer Gesangs- u. Musik-Verkauf. Anfragen in der Geschäft. d. Bl.

Achtung! Gastwirte!
 Mittwoch, 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, Putzkau, Restaur. Bürgergarten:

Protestversammlung
 gegen den 100 proz. Aufschlag der Biersteuer
 Erscheinen aller Gastwirte dringend nötig.
Der Bezirksvertreter, Otto Voblen.

Erna Böhme, Handarbeiten Bautzner Straße 40, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
 Gebt auf alle Waren, außer einige Markenartikel
5% Rabatt.

Warnung!
 In den Waldungen des verstorbenen Gutshof, **Walt Hartmann** im **Rauensau** sind mehrfach Holzentwendungen beobachtet worden. Wir haben Herrn **Carl Schossig** Neukirch die Aufsicht über die Waldungen übertragen und werden weitere Diebstahle un-nachlässig zur Anzeige bringen. Zur Kamhaftmachung solcher Holzdiebe wird jede Belohnung zugesichert.
 Ferner machen wir bekannt, daß die Sandgrube geschlossen worden ist und weitere Sandabgabe nicht mehr erfolgt.
Neukirch, den 9. Juni 1931. Die Beh.

Sächs. Jugendherbergs-Geldlotterie
Sonnabend/Montag Ziehung
 1922 Gewinne u. 2 Prämien = RM 50.000.-
 Höchstgewinn auf Doppeltlos zu Mk. 1. - Mk. 10.000.- auf Einzellos zu 10 Pf. Mk. 5000.- 2 Hauptgewinne zu je Mk. 3000.-, 2 Prämien zu je Mk. 2000.- usw. Lose und die beliebigen Glückwünsche mit 5 u. 10 verschiedenen Losen zu haben bei: **St.-L.-E. O. Wagner, Bahnhofstr. 5, Pa. F. A. Fischer, J. Schindler** oder direkt durch **Sächs. Wohlfahrts-lotterien Dresden A. 1, Waisenhausstr. 25, II., Postchek-konto Dresden 113029.**

Kirschenverpachtung
 Die Kirschenpflanzung der Gemeinde Putzkau soll **Freitag, den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr im Lehngericht Putzkau** unter vorher bekanntzugebenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.
Der Gemeindevorst.

Der Heimattfahrplan 1931
 Sonderdruck unseres Sommer-Jahresplans, enthaltend die **Stisenbahn- u. Kraftwagenlinien** der näheren und weiteren Umgebung werden zum Preise von 15 Pf. abgegeben in der

Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzblatters“

Ein treuer Mutterherz hat aufgehört zu schlagen
 Nach kurzem, schwerem Leiden verschied gestern mittag 1/2 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Frau

Frieda Arnold
 im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Irmgard Arnold Paul Mühlisch
 nebst Familienangehörigen.

Bismarckwerda, den 9. Juni 1931.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Kibitzergasse 2, aus statt.

1. Seite

Inwendig
 (reife) Wache steht
 Ruhe, rings
 gespannter
 morel, die
 stand.

Wieder
 Die Bönen
 eines der T
 Wieder
 bild auf m
 darauf dran
 ein schäres
 Schleiden
 wütendes K
 heil, daß id
 wieder eine

zum Bild
 püfede der
 in diesem
 Tier in im
 und um me
 ich seinen
 worden, un
 einer der
 bewältigen
 danke an d
 Ich fühle
 dauerte efr

Ich ver
 mit der Zei
 halb überla
 das ich hatt
 - legend
 ben kann id

Einem
 meinem Ho
 Böwe habe
 den später
 nun, daß -
 ste meinen
 Umständen
 gewesen, do

Nachde
 ich mich w
 lerte. Wie
 könnte tau
 Hintergrun
 nug: Ich te

Dem S
 Gebrüll. U
 als lichte
 sah nichts
 war der L
 zu sein, fe
 er verschu
 und verstu
 dieser Leu
 geschick zu

Sobald
 der Leute
 Lager zu r
 heil und ge
 tlicher Sub
 Kunde.

Sald
 den Busch,
 dröfnten,
 um meine
 sich vor mi
 den Auf:

Ich w
 nach dem
 nahe, das
 konnte ja
 einen lehte
 ins Lager
 Die Suabe
 zur Feler

Natur
 Als die Du
 mich auf d
 könnte mid
 zum besten
 Befürchtun
 paar Schri
 herdorfreie
 zu leben u
 Augenblick
 Leute ran
 wie die S
 Schullern
 Dank und
 terluchte
 hatte, sint
 trocken, di

Der Schrecken von Tjawa.

Von Oberleutnant J. H. Patterson.

(Nachdruck verboten.)

Menschen in der Löwenfalle. — Der Jäger wird zum Wild. (Schluß.)

Endlich ein Erfolg!

Unendlich eindrucksvoll ist das Schweigen des nächtlichen afrikanischen Waldes, besonders wenn ein Mensch allein auf Wache steht wie ich damals. Die Einsamkeit und die tödliche Ruhe ringsum wirkten auf mich ein. Aus der anfänglich gespannten Aufmerksamkeit verfiel ich in eine Art Träumerei, die zu meiner eigenartigen Umgebung im Einklang stand.

Pötzlich riß mich das Brechen eines Zweiges in die Wirklichkeit zurück. Ich horchte angestrengt und glaubte zu hören, wie ein großer Körper sich durch den Busch zwängte. Die Löwen! Sollte ich endlich Glück haben, wenigstens eines der Tiere erledigen!

Wieder trat tiefe Stille ein. Ich sah wie ein Steinbild auf meinem Hochsitz, jeder Nerv angespannt. Gleich darauf drang langgezogenes Knurren aus dem Busch herauf, ein sicheres Zeichen dafür, daß der Löwe Hunger hatte. Das Schleichen begann von neuem, dann und wann durch ein wütendes Knurren unterbrochen. Nun hatte ich die Gewißheit, daß ich bemerkt worden war, und ich fürchtete schon, wieder eine Enttäuschung zu erleben.

Pötzlich ereignete sich etwas Unerwartetes. Ich wurde zum Wild! Anstatt sich auf den Körper unter mir zu werfen, wälzte der Löwe rund um mich herum. Es war ein System in diesem Schleichen! Zwei Stunden lang wand sich das Tier in immer enger werdenden Spiralen durch den Busch und um meinen Hochsitz herum. Jeden Augenblick erwartete ich seinen Sprung. Das Gerüst war aber nicht dazu gebaut worden, um einem solchen Anprall zu widerstehen. Wenn einer der Äste umfiel! Wenn der Löwe die vier Meter bewältigen konnte, die mich vom Boden trennten! Der Gedanke an die unausbleiblichen Folgen war nicht angenehm. Ich fühlte mich recht ungemütlich in meiner Haut und bedauerte ehrlich, mich selbst in diese Lage verlegt zu haben.

Ich verhielt mich aber weiter vollkommen ruhig. Doch mit der Zeit ging mir das Ganze stark auf die Nerven. Deshalb überlasse ich es dem Beser, sich das Gefühl vorzustellen, das ich hatte, als mir plötzlich — so um Mitternacht herum — irgend etwas von hinten auf den Kopf schlug! Beschreiben kann ich das Gefühl nicht.

Einen Augenblick war ich vor Entsetzen nahe daran, von meinem Hochsitz zu fallen. Denn ich dachte natürlich, der Löwe habe mich von hinten angegriffen. Ein paar Sekunden später kam ich erst wieder richtig zu mir und erkannte nun, daß — eine Kule gegen mich geprellt war. Sicher hatte sie meinen Kopf für einen Ast gehalten. Unter normalen Umständen wäre dieses Mißverständnis nicht weiter schlimm gewesen, doch in dieser Lage lähmte es mich für kurze Zeit.

Nachdem dieses Unterwerg überstanden war, verhielt ich mich wieder völlig ruhig, obwohl ich vor Erregung zitterte. Wieder hörte ich das Schleichen des Löwen. Ich konnte kaum seine Umrisse erkennen, als er vor dem blaffen Hintergrund tauerte. Doch für einen Augenblick sah ich genug: Ich konnte zielen. Feuer!

Dem Knall folgte unmittelbar ein nervenzersetzendes Gebrüll. Und dann hörte ich das Tier hin und her toben, als suchte es in allen Richtungen nach seinem Gegner. Ich sah nichts mehr von ihm, denn gleichzeitig mit dem Schuß war der Löwe in den Busch gesprungen. Doch um sicher zu sein, feuerte ich noch ein paarmal in der Richtung, in der er verschwunden war. Das Brüllen wurde leiser und leiser und verstummte zuletzt. Ich war überzeugt, wenigstens einen dieser Teufel, die uns so lange gequält hatten, in die Hölle geschickt zu haben.

Sobald ich mein Feuer einstellte, klangen die Stimmen der Leute aus dem etwa einen halben Kilometer entfernten Lager zu mir herüber: „Was ist?“ Ich rief zurück, ich sei heil und gesund und hätte einen der Löwen getötet. Freudentlicher Jubel aus allen Lagern ringsum beantwortete diese Kunde.

Bald darauf kamen Dutzende von Lichtern näher durch den Busch, alle Leute rannten mir entgegen, die Tom-Toms dröhnten, die Hörner gellten. Die Arbeiter sammelten sich um meinen Hochsitz, und zu meiner Verblüffung warfen sie sich vor mir auf den Boden, begrüßten mich mit dem jubelnden Ruf: „Mabaraki!“ (Netter).

Ich weigerte mich trotz aller Bitten, noch in der Nacht nach dem Löwen suchen zu lassen, lag doch die Möglichkeit nahe, daß der andere sich in der Nähe befand. Außerdem konnte ja auch das Tier noch am Leben sein und vielleicht einen letzten Sprung ausführen. So zogen wir im Triumph ins Lager zurück, wo der Rest der Nacht verbracht wurde. Die Suahelis und andere afrikanische Eingeborene führten zur Feier des Sieges die wildesten Tänze aus.

Natürlich erwartete ich den Morgen voller Spannung. Als die Dunkelheit noch nicht ganz gewichen war, machte ich mich auf den Weg. Ich fürchtete immer noch, der Teufel könnte mich auch dieses Mal auf die eine oder andere Weise zum besten gehalten haben. Glücklicherweise waren meine Befürchtungen grundlos. Ich hatte die Blutspur nur ein paar Schritte weit verfolgt, als ich — hinter einem Busch hervortretend — gerade vor mir einen Löwen sah. Er schien zu leben und zum Sprung anzusetzen. Doch der nächste Augenblick überzeugte mich davon, daß er tot war. Meine Leute rannten nun zusammen, lachten, tanzten und schrien wie die Kinder und trugen mich im Triumph auf ihren Schultern um den erlegten Feind herum. Als sie ihrem Dank und ihrer Freude Ausdruck verliehen hatten, untersuchte ich den Löwen. Zwei Kugeln sahen. Eine davon hatte, hinter der linken Schulter eindringend, das Herz getroffen, die andere das rechte Hinterbein. Ich konnte mit

meiner Jagdbeute zufrieden sein. Das Tier maß von der Nase bis zum Schwanzende zwei Meter und vierundneunzig Zentimeter und hatte eine Schulterhöhe von 114 Zentimetern. Mit Mann waren erforderlich, um es ins Lager zu tragen. Ich bedauerte nur, daß die Haut unter den Dornen der Umzäunung stark gelitten hatte.

Die Nachricht vom Tode des einen Würgers eilte weithin über das Land, und die Jäger brachten massenweise Menschen, die das Fell selbst sehen wollten.

Fatal!

Recht bald nach unserem Triumph gab uns der zweite Löwe deutlich zu erkennen, daß er noch lebte. Nur ein paar Rache später unternahm er den Versuch, sich den Wegebauinspektor zum Raht zu holen. Das Tier kletterte die Stufen zum Bungalow des Beamten hinauf und strich knurrend um die Veranda herum. Der Inspektor hörte den Lärm und dachte, er läme von einem betrunkenen Arbeiter. „Scher dich weg!“ schrie er deshalb wütend, machte aber zu seinem Glück keine Anstalten, herauszukommen. Enttäuscht, daß ihm das Menschenfleisch entgangen war, riß der Löwe zwei von des Inspektors Ziegen und verzehrte sie an Ort und Stelle.

Auf die Mitteilung von diesem Vorfall hin beschloß ich, in der nächsten Nacht umweit des Wegebau-Bungalows auf Anstand zu gehen. Der Zufall wollte es, daß sich in der Nähe eine leere Wellblechbarade befand, deren Fenster gut als Schießscharten dienen konnten. Vor dieser band ich drei Ziegen als Köder an einer ungefähr zweieinhalb Zentner schweren Eisenschiene fest.

Die Nacht schien schon ereignislos verlaufen zu wollen, als kurz vor Tagesanbruch der Löwe doch noch auftauchte. Er sprang auf eine der Ziegen, zerrte sie mit sich und jag auch die beiden anderen mit, sowie die Eisenschiene mit. Ich feuerte verschiedene Male, aber es war noch zu dunkel, um irgend etwas sehen zu können, und mein einziger Erfolg blieb der, daß ich einer Ziege den Garaus machte.

In den nächsten zehn Tagen hörten wir nichts mehr von unserem Quälgeist. Sollte ich ihn doch getroffen haben, und war er irgendwo im Busch verendet? Trotz alledem blieben wir nachts noch immer auf unserer Hut. Und das zu unserem Glück! Denn in der Nacht zum 27. Dezember wurde ich durch die Angstschreie meiner Drahtseilmannschaft aufgejagt, die vorlichtshalber außerhalb der Umzäunung auf einem Baum schlief: „Der Löwe will uns herunterholen!“ Es wäre Wahnsinn von mir gewesen, hätte ich das Lager verlassen, denn die Nacht war so dunkel, daß ich die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. So begnügte ich mich damit, ein paar Schüsse abzufeuern in der Hoffnung, den Würger damit zu verschrecken. Ich hatte auch Erfolg, denn meine Drahtseilleute wurden in der gleichen Nacht nicht mehr von ihm gefürcht. Am nächsten Morgen entdeckten wir, daß er ihrem Feld einen Besuch abgestattet hatte, und rund um den Baum fanden wir einen regelrechten, von seinen Tagen getretenen Kreis.

In der nächsten Nacht wählte ich diesen Baum zum Hochsitz, hoffte ich doch, der Löwe würde sich wieder einstellen. Das Unternehmen stand von vornherein unter schlechten Auspizien, denn als ich auf den Baum klettern wollte, erfaßte meine Hand beinahe eine Stichtlange, die um einen der Äste geringelt lag. Begreiflicherweise kam ich recht schnell wieder auf die Erde. Einem meiner Leute gelang es, das Vieh mit einer langen Stange zu löten.

Die Nacht war zum Glück hell und wolkenlos, und der Mond badete alles in seinem Licht. Ich wachte bis zwei Uhr morgens. Dann kam die Reihe an meinen Gemeinträger Mahina. Eine Stunde lang hatte ich friedlich, mit dem Rücken gegen den Baumstamm gelehnt, geschlafen, als ich plötzlich mit einem unbehaglichen Gefühl aufwachte, das mir sagte, irgend etwas ginge um mich vor sich. Auch ich konnte, so sehr ich mich anstrengte, nichts Ungewöhnliches entdecken. Ich wollte mich, wenn auch nur halb beruhigt, zurücklehnen, als ich plötzlich zwischen den niederen Büschen etwas schielich zu sehen glaubte. Ich starrte ein paar Sekunden angespannt dorthin. Ich irrte mich nicht: Der Löwe schlich uns an.

Unter dem Baum stand — einige kleine Büsche ausgenommen — auf freiem Gelände. Fesselnd war es nun, zu beobachten, wie sich das Raubtier unter Ausnutzung jeder so kleinen Deckung an uns heranpürschte. Seine Geschicklichkeit bewies mir, daß es ein erfahrener Menschenjäger war. Deshalb wollte ich auch auf keinen Fall eine Gelegenheit zum Schuß verpassen. Ich wartete, bis die Rahe etwa zwanzig Meter entfernt war. Zielte auf die Brust, feuerte.

Ich hörte, wie die Kugel den Löwen traf. Wütendes Brüllen war seine Quittung. Unglücklicherweise warf ihn der Schuß nicht nieder. In großen Sätzen sprang er davon. Doch bevor er verschwunden war, konnte ich ihm noch drei Schüsse aus meinem Magazinewehr nachjagen. Ein zweites Aufbrüllen zeigte mir an, daß ich ihn nochmals getroffen hatte.

Mit Ungeduld erwarteten wir beide die Dämmerung. Beim ersten Morgenschimmer begannen wir die Verfolgung. Ich hatte einen eingeborenen Führer mitgenommen, so daß ich unbehindert Umschau halten konnte. Mahina folgte mir unmittelbar mit meinem Karabiner. Häufige Schweißspuren ermöglichten uns ein rasches Gehen. Wir hatten kaum einen halben Kilometer zurückgelegt, als aus dem Buschwerk rechts von uns Knurren herüber schallte. Ein paar Meter vor uns lag der Löwe, funkelte uns an und zeigte die Reißzähne.

Ich zielte sorgfältig und feuerte. Noch im Schuß sprang das Tier hoch, ging zum Angriff vor. Ich feuerte nochmals, und meine Kugel warf es über den Haufen. Doch im nächsten Augenblick war der Löwe wieder auf den Beinen und ging uns an, so rasch es seine schweren Verwundungen erlaubte. Ich schoß zum drittenmal, doch anscheinend setzte ich.

Deshalb griff ich mit der Hand hinter mich: „Mahina, den Karabiner!“ Doch Mahina war nicht da!

Der Schreck über den unerwarteten Angriff des Löwen war für meinen tapferen Gemeinträger zupiel gewesen. Er sah mit dem Karabiner schon auf einem Baum. So blieb mir nichts anderes übrig als dem Beispiel zu folgen. Nicht einen Augenblick zu früh! Denn wäre dem Löwen nicht ein Hinterbein zertrümmert gewesen, so würde er mich noch erreicht haben. Ich hatte kaum meine Beine hochgezogen, da stand das Tier am Fuß des Baumes.

Einen Augenblick verharrete er Löwe. Dann hinkte er ins Buschwerk zurück. Die Sekunde hatte mir genügt, um Mahina den Karabiner aus der Hand zu reißen, und ich feuerte. Es schien der Fangschuß zu sein, denn der Würger fiel zur Seite und blieb regungslos liegen. Unvorsichtig in meiner Freude ließ ich mich vom Baum fallen, rannte auf das Tier zu und — sprang erschreckt zurück. Der Löwe griff nochmals an!

Doch zwei Schüsse aus meinem Karabiner, einer in die Brust, der andere in den Kopf, endeten den Kampf. Fünf Meter vor mir brach das Tier zusammen. Es starb wahrhaft königlich und verbiß sich im letzten Augenblick noch in einen Ast, der vor ihm auf dem Boden lag.

Unter dem närrischen Freudengehül meiner Leute ließ ich die Beute nach meinem Lager bringen. Ich fand nicht weniger als sechs Einschüsse im Körper des Löwen. Er maß zwei Meter neunzig in der Länge und einen Meter zwanzig in der Höhe. Leider war auch hier das Fell durch die Dornen beschädigt.

Eine wahre Wallfahrt der Eingeborenen nach meinem Lager begann, als die Nachricht vom Tode des zweiten „Teufels“ sich rasch über das Land verbreitete. Alle wollten sie die Trophäen des „Teufelsjägers“ sehen. Unser Bah... wurde selbst... niemals wieder durch Löwen gestört.

Professor Piccard und sein Zwillingbruder.

Wie ist August und wie Jean? — Professor Piccards Doppelfiguren. — „Auch ich war ein Jüngling, mit lockigem Haar.“ — Der Friseur staunt, und der Gelehrte wundert sich.

Von Kurt Bollert.

Es ist in der Öffentlichkeit kaum bekannt geworden, daß Professor August Piccard, der glückliche Eroberer der Stratosphäre, einen Zwillingbruder namens Jean besitzt, der früher Professor der Physik in Goussans war und heute als Dozent an einer amerikanischen Universität im Dienste der Wissenschaft arbeitet. Sie müssen sich jahrzehntelang ungenießbar geglichen haben, diese beiden gelehrten, von tüchtigem Fortschrittsbeizellen Brüder, denn es sind recht lustige Geschichten über ihre Ähnlichkeit im Schwange.

Einer ihrer einstigen Klassenkameraden erinnert sich noch jener lustigen Zeit, da weder Lehrer noch Schüler instande waren, die beiden Brüder Piccard voneinander zu unterscheiden. „Wer ist August und wer Jean?“ hieß damals das große Rätsel, und übereifrige Penner schlossen sogar Wetten ab, um auch ein wenig aus dieser unerschöpflichen Ähnlichkeit Gewinn zu ziehen. Beide Schüler waren in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern ihren Klassenkameraden in der Erkenntnis immer einige Meilen voraus. Ergötzlich wurde es, wenn sie vor Beginn des Unterrichts ein wenig „mathematisches Theater“ spielten. Auf der linken Seite der Klassenstafel entwarf August, auf der rechten Jean mit Blüheschnelle die kompliziertesten mathematischen Figuren. Dann fuhr Jeans Hand — oder was es die von August? — mit dem Schwamm über diese Schnellzeichnungen, und August zeichnete links und rechtsständig mit unfehlbarer Sicherheit seine berühmten Doppelfiguren, die er zuvor mit Jean zusammen skizziert hatte. Auf diese Weise löste sich wenigstens das Rätsel um August und Jean; denn Doppelzeichnungen konnte nur August...

Sie wuchsen heran und wurden zwei stattliche Burshen. Jeder so um zwei Meter lang. Alles wandte sich nach ihnen, wenn beide einträchtig nebeneinander durch die Straßen Passanten schweberten. Heppige Locken zierten ihre Häupter, ihre Augen blühten tief in die Welt. War es ein Wunder, daß mancher Maßbeseiner bewundernd zu den Riesen aufschaute? Ja, und dann gab's nicht selten die tollsten Verwischlungen. Ein paar Tränen, etwas Liebeskummer, aber auch viel Gaudi, wenn der August zum Stehdischen gebeten war und Jean schmunzelnd als „Stellvertreter“ auftrat. Ähnlich erging es einem talentvollen nordischen Bildhauer, der August modellierte und hernach zu seiner nicht geringen Bestürzung erfuhr, daß Jean und August ihm ebenso treu und bran „gelesen“ hatten, weil August gemeint hatte, das toglange Sihen sei ihm gar zu „damisch“ und die skandinavische Künstler werde den kleinen „Modellsouff“ überhaupt nicht bemerken.

Die große Aufregung sollen die Gebrüder Piccard gelegentlich auch einem Friseur in München verlegt haben. Der Figaro, ein äußerst geschäftstüchtiger Meister seines Faches, rasierte Jean mit großer Umacht. „Wenn Sie nicht gut genug bedient worden sind, rasieren Sie heute zu jeder beliebigen Zeit noch einmal, und zwar gratis“, dienerte der Meister, als Jean mit glatten Boden und eingehüllt von Wohlgerüchen den Laden verließ. Fünf Minuten später erschien der gleiche Kunde und beehrte jermlich unwirsch, noch einmal rasieren zu werden. Dem Meister traten vor Verwunderung fast die Augen aus dem Kopf. Spat am helllichten Tage? Dennoch rasierte er seinen „höchst merkwürdigen Kunden“ zum zweiten Male und umsonst. So kam August zu einer „Frei-rasur“.

Eines Tages war Jean Piccard von seinem Chef, dem Professor der Chemie Bglot, zum Mittagessen geladen worden. Zufällig lief August, von dessen Vorhandensein Bglot keine Ahnung hatte, dem Gelehrten in den Weg. „Tjamos, mein lieber Piccard, daß ich Sie hier treffe. Meine Frau erwartet Sie heute mittag bestimmt zu einem bößel Suppe.“ Nun, Frau Bglot soll fern und gütig gelächelt haben, als sie an diesem Mittag zwei hungrige

Advertisement for PIXAVON Shampoo. Text: 'Für jedes Haar', 'selbst für das hellste Blond', 'PIXAVON Shampoo', 'Beutel 25s'.

Studenten namens Piccard zu bewirten hatte. Bisfol wunderte sich. Sie tat es gern und wußte damals noch nicht, welchen mutigen Fortschritt sie in ihren geistlichen Räumen beherbergte.

Wilson sollte 1918 vergiftet werden. Sensationelle Enthüllungen eines amerikanischen Majors.

Ard. Newport, Juni 1921.

In einer Publikation, die der amerikanische Major Herbert D. Pardley soeben herausbringt, findet sich eine überraschende Information, die angetan ist, allergrößte Sensation in der ganzen Welt zu erregen. Es wird nämlich in diesem Buch behauptet, daß mit knapper Mühe und Not ein Giftmordanschlag auf Präsident Wilson verhindert worden sei. Man wolle, wie es heißt, Wilson langsam ein schleichtendes Gift beibringen oder ihm in Speisefleis Infuenza-Bakterien verabreichen, denen Wilson zweifellos erliegen wäre, da er damals gesundheitlich ziemlich geschwächt war.

Wie Major Pardley mitteilt, kam er durch einen Zufall als Chef des kryptographischen Büros in den Besitz eines Kodeschreibens, das er dechiffrierte. Zu seinem eigenen Entsetzen hielt er einen Nordplan gegen Wilson in Händen. Wie die Nachforschungen ergaben, war der Ursprung dieses Plans in den Entente-Ländern zu suchen. Pardley erinnert daran, daß Wilson in Erwartung der Friedens-Konferenz in Paris tatsächlich erkrankte und dann schließlich ernst krank wurde, nachdem er aus Paris in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt war. Man glaubt nun, daß ihm in Paris bereits ein Teil des Giftes beigebracht worden sei.

Es ist trotz aller Dementis, die die vorstehenden Mitteilungen aus den Entente-Ländern erfahren werden — Tatsache, daß Pardley eine der führenden Persönlichkeiten des „black chamber“ der U.S.A. war, jenes schwarzen Zimmers, das in allen Ländern der ganzen Welt bestehen oder wenigstens bestanden haben soll. Das „schwarze Zimmer“ hat die Aufgabe, die Auslandsdiplomaten zu überwachen und unter Umständen ihre Post und anderes, was mit ihnen zu tun hat, zu kontrollieren. Die Vereinigten Staaten behaupten, daß ihr „schwarzes Zimmer“ im Jahre 1929 abgeschafft worden sei, nachdem der Staatssekretär „den Mut oder die Nationalität“ hatte, öffentlich zu sagen, daß alle diplomatische Korrespondenz unverzüglich sein müsse.

Auf die Geheimhaltungen dieses „schwarzen Zimmers“ stützt sich der Amerikaner, der selbst bei der Enthüllung der dunt-

len Angelegenheit mitgewirkt hat. Ueber das Motiv dieses Mordanschlages, der, wie gesagt, von Krollen der Mähterten ausging, schweigt sich Pardley allerdings aus.

Aus dem Gerichtssaal. Schwurgericht Bausen.

Bausen, 6. Juni 1921. (Nachdruck verboten.)

Das Haus ihrer Herrschaft angezündet hatte nach eigenem Geständnis das 18 Jahre alte Hausmädchen Betty Dora Seibt aus Jitta u. Die Seibt war am 1. August 1920 in ihre erste Dienststelle zu dem Hiesigermeister Studtner in Großschönau gekommen. Bis auf Kleinigkeiten habe sich ihre Herrschaft mit ihr gut verstanden. Am 1. März 1921 war der Herr Seibt aber für den 1. April gekündigt worden, weil die Tochter Studtners nach Hause kam, um nun ihres Arbeit zu erledigen. Am Nachmittag des 28. März gegen 5 Uhr war auf dem Boden des von 8 Familien bewohnten Studtnerischen Hauses in dort lagerndem Heu Feuer ausgebrochen. Es war aber gelungen, den Brand noch zu löschen, ehe größerer Schaden entstand. Die Dachbalken waren von dem Feuer aber schon ergriffen gewesen. Die Seibt gab heute zu, den Brand angelegt zu haben. Sie gab an, sie habe sich an dem 28. März darüber sehr geärgert, daß sie bald ihre Stellung verlassen müßte. Ihrer Mutter und ihrem Stiefvater habe sie von der Kündigung noch nichts mitgeteilt gehabt und nun nicht gewußt, wohin sie gehen sollte. Während der Kündigungsfrist sei sie auch von Studtners zu Unrecht beschuldigt worden, einen kleinen Geldbetrag entwendet zu haben. Ihr Stiefvater habe sie deshalb vor ihrer Herrschaft gedroht und Studtner habe hinterher gemeint, sie hätte müssen noch weiter kriegen. Am Brandtage habe sie gegen 4 Uhr im Boderraum Feuer machen müssen. Da sei ihr plötzlich der Gedanke gekommen, auf dem Boden Feuer anzulegen. Sie sei hinausgegangen, habe ein Streichholz entzündet und in das dort lagernde Heu geworfen. Dann habe sie sich nach dem Hofe begeben und dort verweilt, bis ein Nachbar das Feuer bemerkt habe. Beim Löschen habe sie mitgeholfen und Wasser zugebracht. — Die Seibt wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Unterbringungshaft wurde voll angedreht. — Die Anklage hatte Staatsanwalt Hentler begründet.

Wegen Meineids wurde gegen den Ruffler Willy Böhm aus Althausen verhandelt. Böhm hatte in Göttersberg in Sachsen wiederholt im Jahre 1920 bei ihren Eltern zum Besuch weilenden, in Ringendalen in Sachsen bedienstet gewesenen Hausangestellten Maria Müller inkom verkehrt. Am 15. Januar 1920 war die Müller Mutter eines unehelichen Kindes geworden. Als Vater hatte sie den Schneider Rößig aus Ringendalen bezeichnet, der dann auch wegen Zahlung von Unterhaltsbeiträgen verklagt worden war. In diesem Prozesse hatte die

Müller jenseit, als auch Böhm beizubringen, keinen Gehaltsanspruch mehr geltend zu machen. Böhm hatte Müller aus Göttersberg am 18. Mai 1921 vor dem Schwurgericht verhandelt worden. Die Anklage gegen Böhm wurde wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Seine Mutter, die ihre Tochter zu dem Meineid angezettelt haben sollte, war freigesprochen worden. Böhm war zu der auch gegen ihn angehängten gemeinen Verleumdung nicht erschienen gewesen, weshalb die Sache gegen ihn abgelehnt werden war. Heute wurde gegen ihn eine Grundstrafe von 1 Jahr Zuchthaus ausgesprochen. Da er aber bei seiner Vernehmung nicht auf sein Zuchthausverweigerungsrecht aufmerksam gemacht worden war, wurde diese Strafe nach § 187 Str.-G.-B. Buch auf 9 Monate Gefängnis ermäßigt. Die Ehrenrechte wurde ihm auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Er wurde für unfähig erklärt, je wieder unter Eid vernommen werden zu können. — Verteidiger war R. A. Fischer-Bausen. Die Anklage begründete Staatsanwalt Schuster.

Sandgericht Bausen.

Bausen, 8. Juni. (Nachdruck verboten.)

Als Berufungsgericht verhandelte die große Strafkammer gegen den Reichweinhaber Walter Erhard Rießling aus Bederwitz wegen Unterschlagung und Betrugs und gegen seine Ehefrau Frieda Rießling geb. Bennde wegen Vollstreckungsverweigerung. Als erste Instanz hatte das Schöffengericht Schöngerswalde Rießling im Sinne der Anklage zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen Gefängnis verurteilt, seine Ehefrau aber vollkommen freigesprochen. Rießling hatte gegen seine Unterbringung, der Anwalt gegen den Freispruch von Frau Rießling Berufung eingelegt. Die Rießling hatte im Oktober 1920 für eine Schuld ihres Mannes aus laufendem Kredit gegenüber der Wirtschaft Rößig—Weghorst in Höhe von 8000 M. Bürgschaft geleistet. Im Sommer 1920 war die im Grundbuch seiner Frau betriebene Kesserei Rießling zum Stillstand gekommen. Der Kreditausgleich der Wirtschaft sollte für den Kredit, den die Rießling gemacht hatte, eine Sicherheit durch Bestellung einer Hypothek an dem Grundstück der Frau an erster Stelle erfolgen. Er hatte ein diesbezügliches Schreiben an die Eheleute Rießling gerichtet. In einem späteren Schreiben hatten diese erklärt, daß sie mit allen Punkten einverstanden seien. Als sich aber der Kassierer am 11. Juni 1920 bei dem Grundbuchamt in Schöngerswalde erkundigt hatte, war ihm mitgeteilt worden, daß die Rießling einige Stunden vorher die Bestellung je einer Hypothek für den Kreditbesitzer Leuchter in Beringenswalde und ihren Schwager, den Oberlehrer L. R. Rießling in Birna, in Höhe von 6000 bzw. 8000 Reichsmark beantragt hatte. Damit sollte sie bei der ihr von der Wirtschaft drohenden Zwangsversteigerung Befreiung ihres Vermögens in der Höhe veräußert haben, die Befreiung der Wirtschaft zu vereiteln. — Der Chemiker Rießling war beschuldigt, einen Teil der ihm von der Firma Rößig in Currenwalde zum Rechen

Verfälschte dein Geld — aber verleihe es niemals! Verfälschten macht nur Unanbare — Verleihen macht Feinde.
Dumas.

Du meine Heimat!

Roman von Regina Verhoid
(Copyright 1920 by Verlag Alfred Weichold in Braunschweig)
(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gott der Gerechte. Bin ich geworden naß, werd kriegen den Schnupfen!“
„Stille, Zeiteles. Hab schon den Tee bereith Ist ja noch Frühling, und die Nächte sind kühl.“
Dann plätschern die zwei Ruder im Wasser, irgendwo freist ein Eichelhäher, der Kahn ist am andern Ufer angelangt.

Schweigend stampfen die beiden Männer ganz ohne Weg und Steg und doch sicher durch den Wald, in den Park und um das Schloß nach den Wirtschaftsgebäuden.

In tiefer Ruhe alles ringsumher, aus den Ställen nur ein Klirren von Ketten, ein langgezogenes Brummen. An der einen Seite des breiten Gutshofes undurchdringliche Schatten, die andre überglänzt vom flimmernden Mondlicht. Die beiden Alten huschten, dicht an die Mauer gedrückt, bis zur Eingangstür, die dicht angelehnt war. Der Hofhund, der erst leise angeklungen hatte, war auf den Ruf des Schäfers weidend herangekommen und ließ sich von dem Freunde den Kopf graulen. Und da, im breiten, feingepflasterten Flur stand Frau Lorenzen, hielt eine Tür geöffnet und winkte den Männern, einzutreten.

„Glücklich da, Zeiteles? Seht euch, gleich sollt ihr euren Tee und euer Abendbrot bekommen. Und dann erzählt!“
Der Schäfer lehnte sich behaglich an den breiten Kachelofen, der eine angenehme Wärme ausstrahlte, während Zeiteles eifrig und hastig aß und sich, Branntwein in den Tee gießend, kräftig stärkte.

Als er murrend sein Dankgebet sprach, räumte Frau Lorenzen das Geschirr fort und setzte sich ihm gegenüber.

„Und nun, Zeiteles, eure Neuigkeiten. Seid ihr in Allenstein gewesen? Habt ihr Frau Stassa gesehen?“

„Jawohl, hab sie gesehen. Scheine Frau, sehr scheine Frau! Gott der Gerechte! Und da ist ein Schullehrer, der hat sie wohl heiraten, sie hat ihn aber nicht genommen und ist doch gewesen ein Doktor und ein angesehen Mann. Wie ich alles erfahren hatte, bin ich gegangen zu ihr, hab ihr gegeben Brief vom jungen Herrn und von euch, Frau Lorenzen. Ist sie geworden blaß wie ein Stück Papier und hat nig wollen sehen die Briefe. Hab ich gesagt: Daß Sie sich nig tun verjündigen gegen Gott, scheine Frau! Ist doch Bruder Freund mit Ihnen und hat Sehnsucht. Und wünscht Ihnen die Frau Lorenzen, was ich kenne sehr gut, alles Glück der Erde. Und ist doch gewesen zu ihnen wie Mutter! Ist so stolz sein, scheine Frau, denn das ist Sünd' vor Gott! Da hat sie angefangen zu weinen und hat gehalten Hand vor die Augen. Und endlich hat sie doch genommen die Briefe und hat gesagt: Kommen Sie morgen wieder. Da bin ich gegangen.“

„Nun, und weiter?“
„Wie ich bin gekommen am andern Morgen, war sie freundlich und hat ganz anders ausgesehen, wie erst. Und hat mir gegeben zwei Briefe und Geld.“

„Wo hast du die Briefe?“, atemlos kamen die Worte.
Der Jude schmunzelte.

„Nu, nu, das sie ganz unten im Hauskasten. Auch vorhin hab ich sie nig hab Kontorbund, wenn sie mich erwischen lassen, das Polatenwoll!“

„Du heil!“ Eine glitzernde Lingeduld war über die sonst so ruhige Frau gekommen. Sie hielt die Hand so ausgebreitet, bis endlich, nach langem Hin und Her die unansehnlich gewordenen Briefe zum Vorschein kamen.

„Soll ich ihnen, Zeiteles,“ sagte sie dann. „Vanischens hat schon euer Nachtlager zurecht gemacht. Ich werde dem

jungen Herrn seinen Brief geben, wenn ich ihn morgen zu sehen bekomme.“

Der Alte, der nun plötzlich recht müde zu werden schien, ging nach kurzem Segenswunsch, geleitet von dem alten Schäfer, nach der über dem Schafstall gelegenen Kammer. Frau Lorenzen aber zog eine Nadel aus ihrem am Hinterkopf aufgesteckten Äpfeln und öffnete mit leicht zitternder Hand den Brief, der in charakteristisch steilen Schriftzügen ihren Namen trug. Sie las:

„Liebe, liebe Frau Lorenzen! Nun habt Ihr mich doch wieder, Sie und Rosl. Nie mehr wollte ich eine Verbindung mit der Jugend, mit dem Vaterhaus, da hat es der fromme Alte fertig gebracht, mein Herz zu rühren, ob auch darum die alten Wunden wieder zu bluten angefangen. Ja, ich habe mein Leben von allen Erinnerungen gelöst, lösen müssen! Habe mich und mein Kind auf Eigenes gestellt! Und auch, wenn ich durch den alten Zeiteles Nachricht gebe, meinen Weg gehe ich weiter, unbeirrt. Dank, liebe Lorenzen, daß Sie mit Liebe meiner gedenken! Es tut wohl, ohne deshalb Wünsche in meinem Herzen zu erregen. Leben Sie wohl! An meinem Entschluß, für mich zu bleiben, unbeirrt meinen Weg zu gehen, kann nichts geändert werden. Leben Sie wohl! Ihre dankbare Stassa.“

Die Frau hatte Tränen in den Augen, als sie das Blatt Papier hinlegte. So stolz schrieb sie, so selbstbewußt, jede Hilfe zurückweisend. Und dreizehn Jahre mußtens vergehen, bevor ein Lebenszeichen von der Verlorenen kam! Man war ja im fremden, abgeschlossenen Land mitten auf Heimerde!

Kein Wort von den Beweggründen ihres Fortgehens, kein Wort von Sehnsucht oder Reue! So fremd und weit, wie die Heimat gerückt war, so war auch das Wesen dieses Kindes!

Frau Lorenzen wuschte sich die Augen, legte den Brief zusammen und löschte das Licht. Dann ging sie über den mondbeglänzten Hof nach dem Schloß und stieg, jedes Geräusch vermeidend, die Treppen empor bis zu ihrem in der Mansarde gelegenen Zimmer.

Rosl von Schwelky lehrte erst am nächsten Nachmittag zurück. Er war auf einer Inspektionsreise, die ihn bereits seit einigen Tagen fern gehalten hatte.

Auf Drängen seines Vaters hatte er sich endlich bereit erklärt, in den polnischen Staatsdienst zu treten, aber die Anstellung erfolgte nicht so schnell, wie es der alte Herr gedacht hatte. Man war mißtrauisch gegen den jungen Mann, der von Deutschland kommend, sich noch nicht als treu bewährt hatte. Und des alten Herrn von Schwelkys Versicherungen blieben erfolglos. Rosl war auch nicht erfreut, als er in all die Nachschichten Einblick gewann, in die Notwendigkeit immerwährender Bestechungen, in die Güntlingswirtschaft und das gewissenlose Ausbeuten der dem Heimatland entrissenen Provinz. Alles dieses erregte seinen Unwillen, und er geriet in immer tieferen Zwiespalt mit sich selbst.

Die Sehnsucht trieb ihn nach Deutschland zurück. Wie gern hätte er mit seiner Schwester, mit den ehemaligen Freunden Verkehr angebahnt! Aber sein Tun und Lassen wurde überwacht. Briefe kamen unbestellbar zurück oder blieben unbeantwortet, da versucht es auf dem von Frau Lorenzen bereits eingeschlagenen Weg, Erkundigungen einzuziehen.

Der alte Zeiteles hatte herausbekommen, daß Stassa von Schwelky als Frau Doktor Gutschmidt in Allenstein lebe, daß ihr Gatte gestorben war. Wandernd mit seinem Hausierkoffen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, hatte der Alte noch andere Missionen, als die, für wenige Pfennige an eine Magd Strumpfbänder, an den Rechts Holenträger oder einen Kamm zu verkaufen. Schon vom Strage her, wo Zeiteles oft unschätzbare Botschaften, im doppelten Boden des Hausierkoffens verborgen oder in den Kasten eingeklebt vom Hauptquartier an die Front oder umgekehrt

getragen hatte. Was verhielt sich ihm, hier auch einmal für die Familie tätig zu sein, die er so lange kannte und wo er immer gute Aufnahme fand? Es brachte ihm Geld ein, ja wohl, das mochte für ihn eine Hauptfrage sein. Daneben aber trieb ihn doch sein gutes Herz, allerlei Botschaften auszuführen. Denn er dachte die Russen wie die Polen, die bei einem der Programme ihm um Hab und Gut gebracht hatten und indem er für Deutschland und für Deutsche tätig war, meinte er am besten Revanche zu üben.

Natürlich brauchte es geraume Zeit, bis der Alte von solcher Fahrt zurückkehrte.

Rosl von Schwelky hatte, von Bromberg kommend, ein Riketauto genommen, das er nicht willens war, einige Stunden auf die ganz unpünktliche Kleinbahn zu warten. In laufender Fahrt ging es durch das Land, dem heimlichen Schloß zu, wo er noch längst nicht erwartet wurde. Finster schaute der junge Mann drein. Wo war seine jugendliche Fröhlichkeit geblieben, dieser Ueberschwang an Lebenslust und Lebenswillen, der ihm als Student den Beinamen „der tolle Schwelky“ gegeben hatte.

Die Heimat! So, war denn das noch seine Heimat? Mit bitteren Gefühlen erkannte er, daß seine Liebe zur Heimat mehr den Menschen gegolten hatte, die ihm so nahe gestanden. Daß er Vater und Bruder, das Schloß mit dem Troß polnischer Dienstleute nicht als seine Heimat empfand und ihm dies alles so fern gerückt war. Ihm nimmermehr Heimat bedeutete.

Das Auto hielt nach Rosls Wunsch vor dem Parktor. Der junge Mann löschte den Fahrer ab und ging zu Fuß den kurzen Weg. Ein Gärtner, auch noch aus der guten, deutschen Zeit und von ferndeutscher Art, hantierte auf dem Weg, verschnitt wuchernde Büsche und trug, die Räder lösend, zur Seite, um den Schloßhörn vorbeizulassen. Aber Rosl schaute sich, mit einem schlichten, braunen Mantel deutsche Worte zu tauschen und blieb stehen.

„Wie gehts dir, Anton?“
Der Gärtner rückte verlegen an seiner Mütze.

„Nu, halt wies einem in der Fremde gehen kann! Heimat! Heimat! Erst wer sie verloren hat, weiß, was das Wort bedeutet! Die draußen im Reich streiten und zanken und zerplittern sich. Wir aber, die wir alles verloren haben, nicht einmal mehr reden dürfen in unserer lieben Mutter Sprache, wir wissen, was es heißt! Besser wärs gewesen, wir hätten einer solchen Heimat kurz entschlossen den Rücken gekehrt! Denn so sind wir doch fremd im fremden Land! Junger Herr, wie Sie es halt aushalten können, das verheiß ich nicht. Aber vielleicht kommt doch noch die Zeit, wo man hier deutschgesinnte Männer brauchen kann!“

Rosl klopfte dem biedern Mann, der alles, was er gedacht und gefühlt, so unumwunden aus sprach, den Rücken.

„Hast recht, Anton, ich verheiß mich selber nicht mehr. Aber was soll man machen?“

„Ja, und was der Pantfents sagt, — närrisches Zeug ist es, hab's erst nicht glauben wollen, hab gemeint, der Schäfer spinn!“

Aber schauen Sie nur einmal in den Schuppen hinten an der Parkmuer, wo sonst nur altes Gerümpel untergebracht war! Heut ist er vollgestopft mit allerlei Waren, Bälgen, Kissen, Säcken und solchem Zeug. Aber was gibt die Wette? Morgen am Tag ist alles wieder weg, die Bude leer. Und der Herr fährt mit seinem Auto tagelang umher, und was der Jude Zeiteles ist, der Hausierer, der meint, unser Herr kullche ganz vergnügt über die Grenze, und wenn ihn einer anhält, dann zeigt er einen Blick hin, daß die Polaken diemern und ihn vorbel lassen. Seht das mit rechten Dingen zu?“

Rosl von Schwelky schaute nachdenklich vor sich hin.

„Was du da sagst, Anton, steht gewiß schlimmer aus, als es ist. Wird wohl weiter nichts zu bedeuten haben. Denke nicht mehr daran!“

(Fortsetzung folgt.)

Brand griff auch auf ein im Hafen liegendes Schiff über, wobei ein großer Petroleumtank explodierte. 20 Personen wurden verletzt. Die Feuerwehren aus sechs Nachbarstädten wirkten an der Brandbekämpfung mit.

Die stärkste Frau der Welt. Von ihren langjährigen Wanderjahren durch die Welt ist das Kleinstmädchen Teresina Hoffm., das sich rühmen darf, die stärkste junge Dame der Welt zu sein, in ihre Heimat zurückgekehrt. Das in Mailand geborene Mädchen, das dreizehnjährige Jahre zählt, wiegt die „Kleinigkeit“ von 267 Kilogramm und hatte schon nach der Geburt das ansehnliche Gewicht von genau neun Kilogramm. Da sich „Teresina“, die diesen Diminutivnamen zu Unrecht führt, besser Gesundheit erfreut, so sind ihre Dimensionen nicht etwa auf eine krankhafte Entartung zurückzuführen. Seit ihrem fünften Lebensjahr, als das Wunderkind eine der Sehenswürdigkeiten von Barnum bildete, hat sie die Älteste wie die Neue Welt, Nordafrika und Asien als vielbestauntes Wunder bereist. Sie ist die Tochter eines Mailänders und einer Ungarin. Ihre sieben Geschwister sind vollständig normal. Eine um zwei Jahre ältere Schwester wiegt sogar nur 45 Kilogramm.

Die Auswanderungskurve.

Deutsche suchen Heim und Arbeit in Uebersee.

In den ersten Nachkriegsjahren war die Auswanderung verhältnismäßig gering. In den Notjahren der Inflation aber stieg die Zahl der deutschen Staatsangehörigen, die sich eine neue Heimat in Uebersee suchen wollten, von Monat zu Monat und erreichte im Auswanderungsjahr 1923 mit 115 000 Personen den Kulminationspunkt. Im Jahre 1924 nach der Stabilisierung halbierte sich diese enorme Auswanderungsziffer und erreichte im Jahre

1926 mit 65 000 Auswanderern nach Uebersee einen neuen Scheitelpunkt. Seit dem Jahre 1926 fällt die Kurve der deutschen Auswanderung ständig. Der Grund für diese erfreuliche Tatsache ist leider nicht in einer Besserung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland zu suchen, sondern in den von Jahr zu Jahr härter werdenden Einwanderungsbestimmungen und -Einschränkungen, insbesondere der amerikanischen Staaten. Daneben ist in den letzten Jahren als hemmendes Moment auch die in Uebersee besonders heftige Wirtschaftskrise getreten. Immerhin lag die Auswanderung im Jahre 1930 mit 37 000 Deutschen um 12 000 Personen höher als im Jahre 1913.

Das Hauptziel der deutschen Nachkriegsauswanderer sind immer noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Auswanderung nach Brasilien, die im Jahre 1924 noch 21 000 Personen betrug, ist im Laufe der letzten Jahre auf 1000 bis 2000 abgesunken. Nach Afrika gehen etwa 1500 deutsche Auswanderer jährlich, während Asien und Australien nur von einigen Dutzend Deutschen jährlich als Auswanderungsziel angesehen werden.

Von den deutschen Wanderschaften sind die Disproportionen verhältnismäßig an der überseeischen Auswanderung am schwächsten beteiligt. Es ist allerdings möglich, daß ein Teil der von Ost nach West und in die Großstädte emigrierten Bevölkerungsteile später auch den Sprung nach Uebersee gemacht hat. Am stärksten beteiligt an der Auswanderung sind die dicht besiedelten Gebiete Bayerns, Württembergs, Frankens und die Rheinprovinz. Die Auswanderungsziffern des Jahres 1926 weisen für diese Gebiete je 3000 bis 4000 Auswanderer auf. Auch Hannover und Schleswig-Holstein, sowie Hessen-Nassau und die beiden Großstädte Hamburg und Berlin stellen ein großes Kontingent der deutschen Auswanderer. Es sind leider nicht die schlechtesten Kräfte, die durch Auswanderung der deutschen Heimat und beherrschterweise meist in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Deutschen verloren gehen. Es ist darum Aufgabe gefunder Wirtschaftspolitik, gerade die tüchtigsten dieser Menschen, zum mindesten soweit sie vom Lande kommen, auf dem Wege über die Siebung dem drohenden deutschen Osten und damit dem Deutschen zu erhalten.

Gemeindefürsorge konnten herangezogen werden, doch können diese das Gesamtergebnis nicht beeinflussen. Für eine Befreiung ist erst zu rechnen, wenn die Gültigkeit von dem Reichsamt der Arbeitslosenunterstützung entzogen werden.

Schwere Verluste an Copiermaschinen in Ostpreußen.

In der Industrie bleibt der Übergang häufig und auf kurze Termine beschränkt. Die Arbeiter haben nunmehr ihren gesamten Kustrogelstand zu Verfügung ausgestellt und warten den Eingang neuer Aufträge ab. Da und dort werden Fabrikarbeiter für das Lager geschont, aber es wird noch an einzelnen Spezialordern gearbeitet. Die Verkaufspreise sind auf einem ungewöhnlichen Tiefstand angelangt, der infolge der raschen Erholung der Bestände erhebliche Schwankungen erleidet. Hierdurch häufen sich die Zukunftsrisiken im Klein- und Großhandel. Man kann sagen, daß in der Industrie sich die krisenhaften Verhältnisse auf einen Höhepunkt gehoben haben. Dies gilt namentlich für die Textilindustrie. In der Haarchutindustrie ist die Beschäftigung nach einem Bericht der Niedersächsischen Handelskammer etwas besser, da durch die harte Verbilligung des Hauptmaterials die besseren Preislagen der Textilindustrie zurückgedrängt werden.

Die Kartoffel-Krisenstände am Markt.

In den letzten Tagen herrschte Notlage in den Kartoffelmarkt, die zu guten Preisen ungenügend waren. Das Angebot in den übrigen Sorten war ebenfalls — sowohl in Qualität, wie in Quantität — ist reichlich vorhanden, da die Verkäufer mit Rücksicht auf die günstigen Verhältnisse ihre Bestände zu verkaufen suchten. Nachfrage herrschte in Futterkartoffeln.

** Karthoffel Markt weitere Beteiligungen ab. Die Rudolf Karthoffel-Fabrik hat bemerkt, ihre finanzielle Lage noch unklarheit, wieder zu verbessern. Nachdem sie kürzlich erst ihre finanziellen Beteiligungen abgetreten hat, ist nunmehr das gleiche bei denjenigen in der Schweiz der Fall. Bei dem Verkauf ergab sie einen recht erheblichen Nutzen gegen den Kaufpreis. Außerdem können die Beteiligungen gegen einen Verkauf der 20 Millionen RM. neuen Borgschaften an einen anderen Beteiligungsorgan, doch ist man sich bisher über die Bedingungen noch nicht einig.

Konturkunden.

Nach. Ertrag: Leipziger Bankverein, Leipzig, 10. Juli.
Tafelberg, Regio: Hermann Müller, Elbfeld, 10. Juli.
25. Juni. — Erdmaschinenfabrik Fritz Woldemar Müller, Elbfeld, 10. Juli.
Leipzig: Halle & Köhler, Wollfabrik, Leipzig, 10. Juli.
Cengefeld, Ertrag: Thier Baier Ködler, Potsdam, (Hauptstadt), 10. Juli.
Regio: Jannemann und Schmittwarenhandlung Ernst Richard Schmidt, Regio, 10. Juli.
Blauen, Regio: Jäger-Hempel G. m. b. H., Blauen, 10. Juli.
Waldheim: Kaufmann Ernst Rudolf Köhler, Waldheim, 10. Juli.

Geschäftliche Vergleichsverfahren.

Ertrag: K. Jürgens, Kaufmann-Juriderei, Leipzig-Elbfeld, 10. Juli. — Kaufmann Josef Theodor Köhler, Elbfeld & Köhler, Leipzig, 10. Juli. — Kaufmann und Konzeptionsgeschäftsinhaber Alois Heinrich, Oberweißbach, 10. Juli.

Produktenmarkt.

Dresdner Produktenmarkt vom 8. Juni. Weizen, Offetlinge, nicht Bafis 75 Kilogramm 276 bis 281 (278 bis 278), letzter. Roggen, Effetlinge nicht Bafis 75 Kilogramm 211 bis 216 (207 bis 212), letzter. Juliener 210 bis 225 (212 bis 227), rubig. Weizen, inländischer, bereinigt 195 bis 200 (195 bis 200), rubig. Bergl. unregnet 201 bis 207 (201 bis 207), rubig. Weizen zur Saat 95 bis 99 (98 bis 99), rubig. Lupinen, zur Saat, Blau 22 bis 23,50 (22 bis 22,50), rubig. Bergl. gelbe 32 bis 33,50 (32 bis 33,50), rubig. Pelusiten 33 bis 34 (33 bis 34), rubig. Erbsen, gelbe, keine 33 bis 34 (33 bis 34), rubig. Bergl. Wollwollener 32 bis 33 (31,50 bis 32,50), rubig. Trodenkohl 3,30 bis 3,30 (3,10 bis 3,30), rubig. Kartoffelkoden 16,25 bis 16,50 (16,25 bis 16,50), rubig. Juliener 15—16 (15—16), rubig. Dresdner Warden: Weizenmehl 12,70 bis 13 (13—13,50), rubig. Roggenmehl 14—15 (14,50—15), rubig. Halberausung 48,25 bis 50,25 (48,25 bis 50,25), rubig. Halberausungsmehl 42,25 bis 44,25 (42,25 bis 44,25), rubig. Inlandweizenmehl, Mischung 45,50 bis 47,50 (45,50 bis 47,50), rubig. Weizenmehl 20 bis 21,50 (20 bis 21,50), rubig. Roggenmehl 8 bis 70 Prozent 31,75 bis 33,75 (31,50 bis 32,50), rubig. Roggenmehl 20 bis 21 (20 bis 21), rubig.

Neueste Baumwoll-Ausbe.

Bremen, 8. Juni. Baumwolle. Widdling universal (Standard 26 mm) 9,52 Dollar-Centis (Vorkurs 9,64).

Ämtliche Devisenkurse.

Die ämtl. Notierungen stellen sich an der heutigen Berliner Börse in Mark wie folgt: (Die Notierungen verstehen sich in Reichsmark.)

Telegraphische Auszahlung	Währung	8. 6.		5. 6.	
		Geld	Urfes	Geld	Urfes
Canada	1 Dollar	1,200	1,204	1,273	1,277
Japan	1 Yen	4,206	4,213	4,204	4,212
Kairo	1 Ägypt. Pfund	2,082	2,086	2,082	2,086
London	1 Pfund	20,475	20,515	20,475	20,515
New York	1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro	1 Real	0,801	0,808	0,808	0,800
Singapur	1 Gold-Pfand	2,498	2,502	2,498	2,472
Singapur	100 Gulden	106,31	106,65	106,39	106,65
Singapur	100 Gulden	5,457	5,457	5,457	5,47
Singapur	100 Gulden	58,61	58,78	58,60	58,71
Singapur	100 Gulden	2,606	2,611	2,606	2,614
Singapur	100 Gulden	78,43	78,43	78,43	78,57
Singapur	100 Gulden	81,94	82,00	81,94	82,00
Singapur	100 Gulden	10,59	10,61	10,59	10,60
Singapur	100 Gulden	22,08	22,07	22,02	22,06
Singapur	100 Gulden	7,441	7,456	7,440	7,454
Singapur	100 Gulden	42,01	42,09	41,99	42,07
Singapur	100 Gulden	112,71	112,92	112,70	112,92
Singapur	100 Gulden	18,58	18,62	18,57	18,61
Singapur	100 Gulden	112,92	112,91	112,70	112,92
Singapur	100 Gulden	16,475	16,515	16,475	16,515
Singapur	100 Gulden	12,671	12,691	12,47	12,49
Singapur	100 Gulden	92,56	92,58	92,56	92,58
Singapur	100 Gulden	81,10	81,26	81,06	81,21
Singapur	100 Gulden	81,88	81,79	81,615	81,775
Singapur	100 Gulden	3,047	3,053	3,048	3,054
Singapur	100 Gulden	40,28	40,36	40,48	40,54
Singapur	100 Gulden	112,80	112,82	112,79	112,81
Singapur	100 Gulden	112,00	112,22	111,97	112,19
Singapur	100 Gulden	58,15	58,27	58,15	58,27

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Hauptversammlungen im Allianz-Konzern.

Allianz und Stuttgarter Verein, Versicherungs-A.G., Berlin. In der Hauptversammlung wurde der Abschluß für 1930 mit wieder 12 % Dividende einstimmig genehmigt. Ueber den Verlauf des neuen Geschäftsjahres führte Generaldirektor Dr. Schmitt aus, daß die Ergebnisse der ersten fünf Monate sich im Rahmen der Erwartungen der Vergleichszeit des Vorjahres gehalten haben, also als befriedigend bezeichnet werden können. Eine Voraussage über den weiteren Verlauf sei nicht möglich. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Dr. Sinteris wurde Hans Fürstenberg (Berliner Handels-Gesellschaft) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungs-A.G. Die Hauptversammlung erledigte antwortgemäß die Regularien. Dr. Otto Heibels von der Berliner Handels-Gesellschaft wurde, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Im laufenden Jahre hat sich das Geschäft befriedigend weiterentwickelt. Allerdings scheint nach dem Bericht des Vorstandes allgemein das deutsche Lebensversicherungsneigung nicht weiterhin zurückzugehen.

Werden Angestellte mit 700 Mark Gehalt bei Kurzarbeit versicherungspflichtig?

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat sich zu dieser Frage wie folgt geäußert: Bei Angestellten, deren Bezüge z. B. infolge zeitweiser Kurzarbeit im voraus zahlenmäßig nicht feststehen, ist für die Feststellung der Versicherungspflicht der voraussichtliche Jahresbetrag der Bezüge unter Berücksichtigung der gesamten Umstände zu schätzen. Für die Schätzung kommt nicht der Betrag für das Kalenderjahr in Betracht, sondern der Betrag innerhalb eines Jahres vom Monat der Schätzung an gerechnet. Ergibt z. B. die Schätzung, daß der Jahresbetrag in dem Monat, in dem das Entgelt geschätzt wird, und in den folgenden 11 Monaten voraussichtlich unter der für die Versicherungspflicht maßgebenden Verdienstgrenze bleiben wird, so besteht Versicherungspflicht. Eine nachträgliche Beitragszahlung kommt jedoch nicht in Frage.

Selbst Schleuderpreise locken den Eisenkonsum nicht hervor.

Der Geschäftsgang in der Eisenindustrie ist eher noch schleppender geworden, und zwar im Inland wie im Ausland; die Betriebe warten fast auf die Bestellungen und können nicht über wenige Tage hinaus versorgen, weil sie laufend noch einwoigen Auftragsrückgang abwarten. Von Frühjahrsgeschäft kann keine Rede sein, auch nicht einmal in Rußland, ein Zeichen, wie wenig sich Eisenvergnisse. Nur der deutsche Schiffbau scheint sich etwas beleben zu wollen, worauf Bauarbeiten von Reedereien schließen lassen. Im Nachgeben in den Weltmarktpreisen konnten sich diejenigen Auslandsvertriebe, von denen diese Preise abhängen, bisher noch nicht genug tun, trotz dem bereits erreichten ungünstigen Preisstande z. B. für Stabeisen, so daß diese Ware nun sogar zu Pfund 3,12— und noch darunter veräußert wird. Den deutschen Werken ist es unmöglich, in solche allzu verlustbringende Preise einzutreten. Daher beschließen die deutschen Verkaufsverbände für Stabeisen, Formeisen und Halbzeug, sich zum Ausfuhrgeschäft einseitig zurückzuziehen, sofern im Einzelfalle nicht erheblich bessere Preise erzielbar sind. Dies zeigt aufs neue, daß selbst Schleuderpreise keine Aufträge hervorlocken, was vom Inland getrost zu hoffen ist wie vom Ausland.

Ein längere Zeit hindurch mit viel Sorgfalt vorbereitetes großes Waizengeschäft mit Sowjet-Rußland hat sich zu guter Letzt erledigt. Das Zustandekommen scheiterte an den allzu geringen Preisen, welche die Russen ansetzen wollten, die den deutschen Herstellern große Verluste gebracht haben würden. Der deutschen Schwerindustrie blieb daher auch namentlich angesichts der von den Russen bedungenen sehr ausgedehnten Kreditfristen nur der Verlust übrig.

Bei Stabeisen ist die Lage auf dem Inlandmarkt unverändert. Im Ausland schrumpfte die Nachfrage noch weiter zusammen, die Preise sind infolgedessen aus neue erheblich gesunken.

In gußeisernen Röhren liegen Nachfrage und Auftragsrückgang noch wie vor zu münchen übrig. Einige größere

Dresdner Börse

Anleihen des Reiches und der Länder		Pfandbriefe, Schuldverschreibungen, Anleihen	
	8. 6.	5. 6.	
60. Wirt.-Anl. 32	93,25	93,25	8 Dr. Obr. Hyp. Opfbr. 2
6 da. 35	90,75	90,75	8 da. 3
7 Reichsanl. 29	88,5	88,5	8 da. 4
8 da. 27	83,5	83,5	8 da. 5
4 D. Reichsch. A (Om.)	85	—	8 da. 6
Internat. 5 1/2 D.	—	—	8 da. 7
Reichsanl. 30	70	70	8 da. 8
7 1/2 Reichsanl.	—	—	8 da. 9
Strel. Anl. 30	87	87	8 da. 10
6 St. Anl. 27	74	74,9	8 da. 11
6 S. Schatzan. 29	100	100	8 da. 12
8 Hyp. Sch. 2	93	93	8 da. 13
8 Lokalk. Cr. 1	100	100,3	8 da. 14
8 da. 4	100	100,1	8 da. 15
8 da. 2	88	88	8 da. 16
8 da. 1	88	88	8 da. 17
8 da. 3	93,75	93,75	8 da. 18
Anl.-Auslösung da. ohne	51,8	52,5	8 da. 19
D. Wirt. Anl. 1/2	4,4	4,7	8 da. 20
4 Schatzgebiet.	2	2	8 da. 21
			8 da. 22
			8 da. 23
			8 da. 24
			8 da. 25
			8 da. 26
			8 da. 27
			8 da. 28
			8 da. 29
			8 da. 30
			8 da. 31
			8 da. 32
			8 da. 33
			8 da. 34
			8 da. 35
			8 da. 36
			8 da. 37
			8 da. 38
			8 da. 39
			8 da. 40
			8 da. 41
			8 da. 42
			8 da. 43
			8 da. 44
			8 da. 45
			8 da. 46
			8 da. 47
			8 da. 48
			8 da. 49
			8 da. 50
			8 da. 51
			8 da. 52
			8 da. 53
			8 da. 54
			8 da. 55
			8 da. 56
			8 da. 57
			8 da. 58
			8 da. 59
			8 da. 60
			8 da. 61
			8 da. 62
			8 da. 63
			8 da. 64
			8 da. 65
			8 da. 66
			8 da. 67
			8 da. 68
			8 da. 69
			8 da. 70
			8 da. 71
			8 da. 72
			8 da. 73
			8 da. 74
			8 da. 75
			8 da. 76
			8 da. 77
			8 da. 78
			8 da. 79
			8 da. 80
			8 da. 81
			8 da. 82
			8 da. 83
			8 da. 84
			8 da. 85
			8 da. 86
			8 da. 87
			8 da. 88
			8 da. 89
			8 da. 90
			8 da. 91
			8 da. 92
			8 da. 93
			8 da. 94
			8 da. 95
			8 da. 96
			8 da. 97
			8 da. 98
			8 da. 99
			8 da. 100

7 Ldm. Opfbr. 2		4. 6.		5. 6.		7 Mitt. W. Opfbr. 2		4. 6.		5. 6.	
7 da.	97,1	97,1	7 da.	94,25	94,5	7 da.	94,25	94,5	7 da.	94,25	94,5
7 da.	97,5	97,5	7 da.	97,5	97,5	7 da.	97,5	97,5	7 da.	97,5	97,5
7 da.	89,75	89,75	7 da.	89,75	89,75	7 da.	89,75	89,75	7 da.	89,75	89,75
5 Ldm. Kaufm. Opfbr. 1a-28	94,5	94,5	4 1/2 da (Rob. Pf.)	90,5	90,5	8 E. Schrebanh.	100	100	8 da.	100	100
8 Ldm. Obrbfe. 2	95,25	95,25	8 Mitt. W. C. D. 1	95	95,5	8 Opppbr. 3 u. 4	100	100	8 da.	100	100
8 da.	87	87	8 da.	95	95,5	8 da.	100	100	8 da.	100	100
Ldm. Wfm.-WZ. Obrbfe. 3a 32	52	52,1	8 da.	95	95,5	8 da.	100	100	8 da.	100	100
Anleihen. 3a 32	3,3	3,3	8 da.	95	95,5	8 da.	100	100	8 da.	100	100
8 Kauf. Opfbr. 9	101,5	101,75	8 da.	95	95,5	8 da.	100	100	8 da.	100	100
8 da.	13	101,5	8 da.	95	95,5	8 da.	100	100	8 da.	100	100
7 da.	14	97	8 da.	95	95,5	8 da.	100	100	8 da.	100	100
8 da.	11	87	8 da.	95							

Aus Sachsen.

Prinz August Wilhelm spricht in Dresden.

Dresden, 9. Juni. Die nationalsozialistische Kundgebung, in der Prinz August Wilhelm am Montagabend in Dresden sprach, zeigte nicht allein einen Blick auf den letzten Blick gefüllten Zirkus, auch eine Parallelerfassung im Großen Saal des Gewerbehause...

Dann kam Prinz August Wilhelm zum Wort. Er erklärte den Begriff der Einheitsfront der NSDAP, in der jeder stehen könne, der bereit sei, die letzten Opfer zu bringen. Man müsse sich in Achtung vor den Kämpfern beugen, die täglich den Mut beweisen, den viele immer noch nicht aufbringen können...

Die Bluttat in Chemnitz.

Den üblichen Entstellungen der marxistischen Presse stellen wir heute den amtlichen Polizeibericht gegenüber, der die Blamhaftigkeit des gemalten Überfalles deutlich erkennen läßt: Das Chemnitzer Polizeipräsidium gibt bekannt: Sonntag früh enden auf dem Gehsteig in der Nähe des Grundstücks Nr. 16, in dem sich die kommunistische Buchstube und ein Geschäftsraum der...

Lobita.

Von Bernhard Schroeder-Wiborg.

(Nachdruck verboten.)

Als Jäger in den endlosen Sümpfen des Gran Chacos Südamerikas liebte ich die Einsamkeit, wenn auch ihre Allmacht mich ins Bodenlose drückte.

Als ich einmal im Wasser herumstelte, mich bei jedem Knoten im Schiff neigte, um nach dem darunter liegenden Tellerfelsen zu sehen, erbeutete ich zwei Fischottern. Auf dem Wege zum Ufer schwamm dunkelbrauner Samt vor meinen Füßen, zwei Fischaugen quollen daraus hervor. Ein breites, reizendes Mädchen stepte wie ein Vogel. Ein ganz junger Fischotter war es. Trug ich die Mutter auf dem Rücken? Ich nahm das kleine unschuldige Otternkind auf den Arm und brachte es in meine Baumhöhle.

Lobita heißt im Spanischen Wolf, doch auch die Fischottern bezeichnet man im spanischsprechenden Südamerika mit Lobita.

Ich begann Lobita zu lieben. Nicht mehr allein war ich jetzt. Als sie größer, beweglicher wurde, ging ich mit ihr zu einem nahen Tümpel und warf sie mitten hinein. Ich muß dabei glückselig ausgesehen haben, denn Lobita wurde zu einem blauen Ball, der böhlig unter dem Wasser hin und her schoß. Tauchte sie einmal auf, konnte ich mich helfen rufen. Sie verschwand und gründelte wieder nach Aufsehen. Froh über ihre Freude, griff ich zur Weife. Doch — der Tabak lag im Baum. Juridisch springend, dampfte ich bald wieder dem Tümpel entgegen, aber — meine kleine Freundin war weg. Ich lachte. Das Wasser regte sich nicht. Schnell war das hohe Gras am Ufer abgesehen. Nichts. Nie erlöste mir die Einsamkeit im Sumpf so schauerlich. — „Lobita!“ Keine Antwort. Mir war's, als ob ich einen Menschen suchte. Hinter dem Tümpel strebten verschlungene Bäume hoch. — „Lobi-ti-ta!“ Totenstiller Urwald. Juridisch trieb ich dann noch einmal am Tümpel jeden Grasbüschel ab. Auf einmal sah meine rechte Hand fest. Ich zog — Lobita mit ihren prächtigen Fischgräberzähnen hing daran. Mich erkennend, ließ sie los, puzte sich das Blut von den breiten Lippen und legte sich artig in meine höchsten Hände.

Sicherlich war Lobita, überanstrengt durch das Schwimmen, unter das Gras getrocknet und fest eingeschlafen, als meine Hand sie aufschreckte.

Zuweilen fühlte ich mich so jung wie die Kleine, die mit der Zeit sogar etwas schalkhaft wurde. Nicht selten spielten wir Versteck. Auf allen Wieren tollte ich von einem Busch zum anderen, hinter unser Haus, legte mich auf den Bauch und lachte. Lobita wollte nämlich schneller sein als ich, hopte...

hinter mir her, stolperte über ihre kurzen, krummen Schwimmbelagen, stiepte wie ein Baby und raffte sich wieder auf. Am Ende ließ ich mich doch von der hecheiden Kleinen erwischen. Sie legte sich dankbar an meine Seite, fauchte zufrieden und knusperte behaglich an den Narben meiner rechten Hand, die zwischen ihnen wie geklüffelten Zahnreihen lag.

Über der Tag kam, wo die Munition, Tee und Salz zu Ende gingen. Zweimal wanderte ich mit feilen fünf Tagereisen weit zum Fluß. Das dritte Mal nahm ich Lobita mit. Ein Dampfer brachte uns in acht Tagen nach Buenos Aires. Hier wohnten wir auf dem flachen Dach eines bescheidenen Gasthauses. Die Wirtstochter wurde eifersüchtig, wenn Lobita sich um die Füße des Kammermädchens schlängelte und sich nicht fortlocken ließ. Der Hauspächter wollte nur noch mit der Sumpfschlange spielen, war nicht vom Dach zu prügeln.

Die Jagdbeute war schnell verkauft, und vierzehn Tage später hatte unser Häuschen uns wieder. Und hier, zwischen Sümpfen, Sümpfen, Wäldern, Wäldern, kamen wir uns noch näher, bildeten unsere Sprache aus. Lobita ging nun auch mit mir nach dem nächsten Sumpf und fing für uns beide Fische. Ein bestimmter Laut von mir — sie verließ das Wasser. Bald wurde sie braun und schlang wie ihre wilden Schwestern.

Eines Morgens war Lobita nicht da. Ich dachte sofort an den Tümpel, ging hin, sah zwei Dittern am Ufer. Lobita mit einem Freunde? Wie weit mochte sie den hergeloht haben? Er war dunkler, größer, wild. Sie spielten. Leise schlich ich mich zurück. Lobita war allein ausgegangen, sie würde allein wiederkommen. Aber ich hörte sie erst in der Nacht. Schwankend, mit tiefen Bismunden kam sie nach Hause, schlief sofort unter meinen Händen ein.

Fortan wurden ihre Bewegungen selbstbewußter, schmiegsamer. Das helle Weißchen dehnte sich, zarte Erhebungen zeigten sich rosig an flaumigen Stellen. Bald. Ich freute mich schon auf die dunkelbraunen Samtkinder.

Kurz danach fand mich eine Mondschelnacht unweit meines Jagdlagers auf einem Baum. Unter mir, auf einem Landstreifen zwischen zwei Sümpfen war ein von dem Jaguar häufig benutzter Wildwechsel. Ich mußte lange warten. Vollgelegene Moskitos hingen in meinem Gesicht. Es war so unbemüht still, daß ich sie unter meinen reibenden Händen plagen hörte. Plötzlich ein Schrei in meinem Häuschen. Ich fauchte durch die Luft, fühlte Erde, raute. Die am Gemehr befestigte Langrohrlampe bligte auf zwei phosphorisch leuchtende Augen in meiner Baumhöhle. Scharf packte das Korn in der Rinne gegen eins der grüngelben Ähler. Knall. Röcheln im Baum. Finsternis. Nie flog das Messer so schnell zwischen meine Zähne. Aber da arellte das Lampenlicht wieder in die Höhle, riß den Jaguar noch einmal...

genommen und eine Entschädigung gefordert, in der gefordert wird: „Der Gesamtvorstand des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes hat mit stärkster Empörung vom Inhalte der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 Kenntnis genommen. Statt eines allgemeinen Volksopters nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit jedes einzelnen ist der Beamtenstand wiederum ein weiteres Sonderopfer schärfsten Ausmaßes auferlegt worden, das in seiner schonungslosen Erfassung auch der niedrigsten Einkommen der Beamten und Angestellten in der öffentlichen Verwaltung, in seiner durch nichts gerechtfertigten Klassifizierung nach Ortsklassen, in seinem Zugriff auch auf die sozialen Zuschläge und der Schonung der hohen, nicht aus Lohn und Gehalt fließenden Einkommen zum schärfsten Protest herausfordert.“

In der Entschädigung werden sofortige Maßnahmen zur Milderung der Tributlasten gefordert. Am Schlusse heißt es: „Als Gemeindebeamte protestieren wir besonders gegen die in der Notverordnung enthaltene unbewiesene Unterstellung, daß die durch landesrechtliche Vorschriften erfolgte Angleichung der Gemeindebeamtengehälter an die Gehälter gleichwertiger Staatsbeamten den Gemeinden Personalausgaben verurteilt hätte, die im Hinblick auf die Höhe der Gehälter der Reichsbeamten nicht gerechtfertigt seien und auf ein angemessenes Maß zurückgeführt werden müßten. Die sperrgesetzlichen Bestimmungen in der Verordnung vom 5. Juni 1931 sind nicht nur überflüssig, sondern bedeuten eine Rechtsverletzung der Gemeindebeamten, greifen tief in ihre Lebensbedingungen ein und untergraben den letzten Rest von Vertrauen in die Reichsregierung, weil sie mangels jeden Rechtsschutzes und Rechtsweges die primitivsten Sicherungen eines Rechtsstaates mißachten.“

Unser Glaube an die Gerechtigkeit des Staates ist erschütterter!

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

genommen und eine Entschädigung gefordert, in der gefordert wird:

„Der Gesamtvorstand des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes hat mit stärkster Empörung vom Inhalte der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 Kenntnis genommen. Statt eines allgemeinen Volksopters nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit jedes einzelnen ist der Beamtenstand wiederum ein weiteres Sonderopfer schärfsten Ausmaßes auferlegt worden, das in seiner schonungslosen Erfassung auch der niedrigsten Einkommen der Beamten und Angestellten in der öffentlichen Verwaltung, in seiner durch nichts gerechtfertigten Klassifizierung nach Ortsklassen, in seinem Zugriff auch auf die sozialen Zuschläge und der Schonung der hohen, nicht aus Lohn und Gehalt fließenden Einkommen zum schärfsten Protest herausfordert.“

In der Entschädigung werden sofortige Maßnahmen zur Milderung der Tributlasten gefordert. Am Schlusse heißt es: „Als Gemeindebeamte protestieren wir besonders gegen die in der Notverordnung enthaltene unbewiesene Unterstellung, daß die durch landesrechtliche Vorschriften erfolgte Angleichung der Gemeindebeamtengehälter an die Gehälter gleichwertiger Staatsbeamten den Gemeinden Personalausgaben verurteilt hätte, die im Hinblick auf die Höhe der Gehälter der Reichsbeamten nicht gerechtfertigt seien und auf ein angemessenes Maß zurückgeführt werden müßten. Die sperrgesetzlichen Bestimmungen in der Verordnung vom 5. Juni 1931 sind nicht nur überflüssig, sondern bedeuten eine Rechtsverletzung der Gemeindebeamten, greifen tief in ihre Lebensbedingungen ein und untergraben den letzten Rest von Vertrauen in die Reichsregierung, weil sie mangels jeden Rechtsschutzes und Rechtsweges die primitivsten Sicherungen eines Rechtsstaates mißachten.“

Unser Glaube an die Gerechtigkeit des Staates ist erschütterter!

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

Der Sächsische Gemeindebeamtenbundes hat am Sonntag zur neuen Notverordnung Stellung...

SLUB Wir führen Wissen.

des Bäderhandwerks wurden in einer Entschliessung zum Gemeinwohl einstimmig angenommen. Darin heisst es: „Das sächsische Bäderhandwerk hat sich stets für die Erhaltung einer gesunden und leistungsfähigen deutschen Landwirthschaft eingesetzt. Die Auswirthungen der zugunsten der deutschen Landwirthschaft geführten Wirtschafts- und Zollpolitik hat das Bäderhandwerk seit Jahren auf sich genommen. Als letztes Glied im Güterauslaufs auf dem Gebiet der Brotnahrung ist das Bäderhandwerk für alle Preissteigerungen zu Unrecht verantwortlich gemacht worden. Das Bäderhandwerk fordert daher, daß in der gegenwärtigen schweren Nothzeit des gesamten Volkes die Voraussetzungen für die Sicherung der Volksernährung durch Einführung einer auf vernünftige-mäße Grundlage beruhenden Wirtschafts- und Zollpolitik geschaffen werden. Für das laufende Wirtschaftsjahr wird die Freigabe der magazinierten Getreidemengen oder eine wesentliche Senkung der Zölle für Getreide gefordert. Das sächsische Bäderhandwerk erhebt Protest gegen die Bestrebungen zur Aufhebung des Verbotes der Nacharbeit und erbittet in der durch die Notverordnung erteilten Ermächtigung für den Reichsarbeitsminister, in den Bädereinstellungen die Dreischichtarbeit zuzulassen, eine schwere wirtschaftliche und soziale Schädigung des gesamten Bäderhandwerks, das sich in verantwortungsbewusster Weise stets in den Dienst der Wohlfahrt des Volkes gestellt hat.“

Obermeister Paul Lemke, Berlin, sprach über die Nothwendigkeit der beruflichen und wirtschaftlichen Organisationen des Bäderhandwerks. Ein Antrag, dahin zu wirken, daß das Weichen des Rechts gesetzlich verboten wird, wurde angenommen, ebenso ein Antrag auf Freigabe der beiden Sonntage vor Weihnachten. Ein Antrag, den geschäftsführenden Vorstand des Verbandes durch je einen Sitz der Innungen Chemnitz und Leipzig zu erweitern, wurde dem Bauvorstand überwiesen. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Dresden bestimmt.

Eisenbahnertragung in Chemnitz.

Chemnitz, 9. Juni. Am Sonnabend und Sonntag fand in Chemnitz die 12. Mitgliederversammlung des Vereins der Beamten der vorm. Sächsischen Staatseisenbahnen e. V. statt. Der Sonnabend brachte einen Begrüßungsabend, dem zahlreiche Ehrengäste von der Reichsbahndirektion Dresden, sowie von den staatlichen und städtischen Behörden beiwohnten. In der Mitgliederversammlung am Sonntagvormittag erstattete Reichsbahnratmann Jille-Dresden den Jahresbericht, aus dem eine weitere Aufwärtsbewegung des Vereins zu entnehmen war. Die übrigen Beratungspunkte bildeten interne Verbandsangelegenheiten. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die nächste Mitgliederversammlung soll in Löbau stattfinden.

Verordnung über Vorkerung der Wohnungszwangswirtschaft.

Dresden, 9. Juni. Nach der vom Justiz- und vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erlassenen Ergänzung der zweiten Verordnung über die Vorkerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 17. März 1931 hat der § 10 der genannten Verordnung folgende Fassung erhalten: „Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch des Wohnraums einem Dritten zu überlassen, insbesondere ihn unterzuvermieten, kann durch die Erlaubnis des Mieteinigungsamtes nicht mehr ersetzt werden. Die Vorschriften des Reichsmieten-

gesetzes sowie der §§ 1 bis 28, 30 bis 36 des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter finden keine Anwendung 1. auf Untermietverhältnisse; die nach dem 1. Juli 1927 begründet sind, 2. auf Räume, die in Gasthöfen und Fremdenheimen (Pensionen) auf Grund eines Mietvertrages (nicht eines Beherbergungsvertrages) anderen überlassen worden sind.“

Ferner erhält die Verordnung folgenden neuen Absatz: „Geschäftsräume, die der Ausstellung von Mustern auf der Leipziger Messe dienen, werden ohne Rücksicht auf die Höhe der Friedensmiete von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des 1. Abschnittes des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter ausgenommen.“

Die Ev.-Luth. Landeskirche für Regelung des Rechtsanspruches der Rentner

Dresden, 8. Juni. Das Ev.-Luth. Landeskirchenrat hat in Fortsetzung seiner von Anfang an in gleicher Richtung unternommen Bemühungen am 8. Juni ein Schreiben an das Sächsische Ministerium für Volksbildung gerichtet, in dem es versichert, daß es mit großem Interesse Kenntnis genommen habe von den in der Landtagsverhandlung vom 21. Mai ds. J. angenommenen deutschen nationalen Entschliessungen, die Regelung des Rechtsanspruches der Rentner betreffend, und der Anträge der Abg. Prof. Dr. Wallner über die Einbringung eines Rentnererzählungsgesetzes im Reichstag. Es spricht seine lebhafteste Zustimmung zu den Anträgen aus und bittet, das Sächsische Ministerium für Volksbildung wolle im Sinne der Anträge das Nötige veranlassen. Das Landeskirchenrat hat sich in der gleichen Angelegenheit auch an den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß gewandt.

Von der sächsischen Blindenfürsorge.

Bautzen, 9. Juni. Der Verband der Blindenvereine im Freistaat Sachsen hielt am Sonntag hier seine 16. Jahresversammlung ab, die sich mit den wichtigsten und schwierigsten Fragen des Blindenwesens und der Blindenfürsorge in Sachsen beschäftigte. Über die große Notlage der Blinden, die nach durch die Abbaumassnahmen der öffentlichen Stellen erhöht wird, berichteten Prof. Dr. Schultze, Hausdorf, Schöffler und Bierling. Die Vertretererstattung sah einstimmig eine Entschliessung, in der es heisst: Eine besondere Blindenfürsorge ist unbedingt erforderlich. Eine zweckmäßige Ausbildung Blinden liegt nicht nur in ihrem Interesse, sondern in dem der Volksgemeinschaft. Die materielle und geistliche Not arbeitsfähiger Blinden kann auf die Dauer nur durch Arbeit gelindert werden. Aufgabe der Behörden ist es, gerade in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit vorbildlich zu wirken, um den Blinden den Weg in die Privatwirtschaft zu ebnen. Die wirtschaftliche Not der Blinden wird durch feilsche und körperliche Leiden unerträglich. Daher muß das Werk der sächsischen Blindenerholung durch die öffentliche Fürsorge weitestgehend gefördert werden. Das schwere Los der Taubblinden zu lindern, ist nicht nur Aufgabe der Blindenorganisationen, sondern es muß hier die breitetste Öffentlichkeit eingreifen. Besondere Unterstützung muß den Blinden durch Befähigung unrentlicherer Unternehmen zufließen, welche die Blindheit ausnützen. Der Verband der sächsischen Blindenvereine richtet daher an Behörden und Parteien die dringende Bitte, die sächsische Blindenfürsorge vor einem unentzöglichen Abbau zu schützen und mitzuwirken, das schwere Geschick der Blinden zu lindern.

Der Fremdenverkehr in Sachsen im Winterhalbjahr 1930/31.

Dresden, 8. Juni. Der Fremdenverkehr, dessen wirtschaftliche Bedeutung immer mehr herabtritt, wurde in der Zeit vom 1. Okt. bis 31. März 1931 in 275 sächsischen Gemeinden der statistischen Beobachtung unterzogen. Es wurden insgesamt in diesen Gemeinden nach den im statistischen Landesamt getroffenen Bestimmungen 690 908 Fremde gezählt. Davon entfielen 394 495 (= 57,1 v. H.) auf die 4 sächsischen Großstädte: Leipzig 174 063, Dresden 140 829, Chemnitz 43 224 und Plauen 31 380. Es steht also die Stadt Leipzig an erster Stelle, während im Sommerhalbjahr 1930 die Stadt Dresden den ersten Platz innehatte. Unter den übrigen Gemeinden weist die Stadt Zwickau (15 682) die höchste Fremdenzahl auf. In den Bade- und Sommerfrischorten, wie Bad Elster und Bad Schandau, Stadt Wehlen, Rathen usw., die sich im Sommerhalbjahr eines starken Besuches erfreuen, sind im vergangenen Winterhalbjahr nur verhältnismäßig wenig Fremde gezählt worden, so in Bad Elster (2181), Bad Schandau (2076), Stadt Wehlen (388) und Rathen (574). Bad Weisser Hirschen-Dresden wurde im Winterhalbjahr 1930/31 von 4451 Fremden besucht. Dagegen weisen die bekannten Winterportplätze relativ hohe Fremdenzahlen auf. In Oberwiesenthal wurden 8132 Fremde gezählt, in Geising 7669, Altenberg 5470 und Kipsdorf 5000. Für Oberwiesenthal ist noch besonders zu bemerken, daß hier im Winterhalbjahr 1930/31 1955 Fremde mehr Aufenthalt nahmen als im Sommerhalbjahr 1930. Für die anderen genannten Winterportplätze bleibt der Besuch im letzten Winterhalbjahr 1930/31 etwas hinter dem Besuch im vorausgangenen Sommerhalbjahr zurück. Für 234 Gemeinden läßt sich der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1930/31 mit dem im Winterhalbjahr 1929/30 vergleichen. Hierbei ergibt sich, daß der Fremdenverkehr in 81 Gemeinden zunahm, in 2 Gemeinden auf der gleichen Höhe verblieb und in 151 Gemeinden zurückging. Zur ersten Gruppe von Gemeinden gehören vor allen Dingen die Gemeinden, die sich eines regen Wintersportverkehrs erfreuen. Diefen Orten kam der lange, verhältnismäßig günstige Schneeverhältnisse aufweisende letzte Winter vorzüglich zufluten.

Unter den Orten, in denen der Fremdenverkehr vom Winterhalbjahr 1929/30 zum Winterhalbjahr 1930/31 zurückging, befinden sich in erster Linie die Großstädte und die mittleren und kleineren Städte, in denen der Fremdenverkehr hauptsächlich geschäftlichen Zwecken dient. Der Fremdenverkehr in der Stadt Leipzig ist zurückgegangen von 221 482 auf 174 063, in Dresden von 170 144 auf 140 829, in Chemnitz von 54 091 auf 43 224, in Plauen von 33 251 auf 31 380, in Zwickau von 21 045 auf 15 682, in Wehlen von 6363 auf 4879, in Jitzau von 11 534 auf 9956, in Freiberg von 6881 auf 5965, in Reichenbach von 4108 auf 3983 und in Wina von 2051 auf 1815. Besonders stark sind also die Städte Leipzig und Dresden vom Rückgang betroffen worden. Die Ursache für diese rückläufige Bewegung ist zweifellos in der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zu suchen.

Die Herkunft der Fremden wurde im Winterhalbjahr 1930/31 für 267 Gemeinden festgestellt. In diesen Gemeinden wurden insgesamt 60 781 Ausländer gezählt. Unter ihnen befanden sich 14 866 (= 24,5 v. H.) Angehörige der Tschechoslowakei. Weiter wurden 8041 (= 13,2 v. H.) Personen aus Oesterreich, 3902 (6,4 v. H.) aus Polen, 3745 (6,2 v. H.) aus den Niederlanden und 3232 (5,3 v. H.) aus der Schweiz festgestellt. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika stammten 3588 (5,9 v. H.) Fremde. Außerdem wurden 1169 (1,9 v. H.) Personen aus anderen außereuropäischen Staaten,

276

Reichsgesetzblatt

Teil I

1931	Ausgegeben zu Berlin, den 6. Juni 1931	Nr. 22
------	--	--------

Inhalt: Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 5. Juni 1931.

Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 5. Juni 1931

Offen Teil: Sicherung der Verfassung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930.

Kapitel I.	Allgemeines	280
Kapitel II.	Erhaltung der Verfassung	280
Kapitel III.	Erhaltung der Verfassung	281
Kapitel IV.	Erhaltung der Verfassung	281

Schlichter Teil: Sicherung des Gemeinwohls.

Kapitel I.	Schlichter Teil	282
Kapitel II.	Schlichter Teil	282

So sieht die neue Notverordnung aus.

Die Titelseite des Reichsgesetzblattes vom 6. Juni 1931: „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen.“

Das ist der offizielle Name der neuen Notverordnung mit den drakonischen Befehlen, die alle Deutschen erneut so bedrücken.



Botschafter von Hoersch 50 Jahre alt.

Dr. Leopold v. Hoersch, seit 1923 deutscher Botschafter in Paris, begeht am 10. Juni seinen 50. Geburtstag. Hoersch, der in Dresden geboren wurde, hat eine diplomatische Karriere hinter sich, die ihn fast durch ganz Europa führte.



Bildreportage aus Condon und Chequers

Ober links: Journalisten vor dem verschlossenen Tor von Chequers. Ober rechts: Begrüßung in Chequers. Dr. Brüning und Dr. Curtius tauschen Spake - bands mit MacDonald (ganz rechts) und Henderson (Rücken dem Zuschauer zugewandt). Unten links: Vor der Fahrt zur Königsaudienz. Von links nach rechts: Dr. Curtius, Dr. Brüning u. der deutsche Botschafter in London, v. Neurath. Unten rechts: Dr. Brüning und Dr. Curtius auf der Rückfahrt von Chequers nach London.



Die Einweihung des Kraftfahrtruppen-Chrenmals in Potsdam.

Der Enthüllungsort des Potsdamer Denkmals für die Weltkriegsgelassenen der deutschen Kraftfahrtruppen. Das Motiv des Chrenmals ist ein sich aufblühender Lanz.

1108 **Wetterbericht** zum 15. (16. u. 17. Juni) 1931, für die eine Woche des Fortwärtens nicht vorlag, gedruckt.

Stahlfabrik, 9. Juni. Wanderzug im Mühlthal. Im Rahmen eines wohlgeleiteten Heimatabends fand am Sonntag die Einweihung der neuen 2,5 Kilometer langen Wegstrecke des auf Veranlassung des Erzgebirgs-Zweigerer-Geschäfts errichteten Wanderweges im Mühlthal statt. Die neue Strecke führt von der Haltestelle Dittersdorf über das Mühlthal nach der Bierbrückenbrücke. Der Wanderweg verläuft, den Fußgängerverkehr von der von Kraftwagen immer stärker in Anspruch genommenen Mühlthalstraße abzulösen.

Leipzig, 9. Juni. Mietertagung. Am 13. und 14. Juni hält der Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hier seinen 11. ordentlichen Verbandstag ab.

Chemnitz, 9. Juni. Flugunfall. Die bekannte Chemnitzer Fliegerin und Pilotin Pola Schröder-Boreau geriet am Sonntagmorgen mit ihrem Flugzeug D 1571 in der Nähe von Riesa in ein schweres Unwetter. Dabei wurde sie mit ihrer Maschine von einer Gewitterwolke zur Notlandung gezwungen und zu Boden geschleudert. Das Flugzeug wurde zerstört. Die Pilotin blieb unverletzt.

Wiesbaden, 9. Juni. Kellererlöschung. Im Hause Becker an der Brüdergasse ereignete sich ein Kellererlöschung, wobei ein Dienstmädchen, das sich gerade auf dem miteneinanderenden Hausflur befand, verschüttet wurde. Es trug glücklicherweise keine schweren Verletzungen davon, mußte jedoch ins Krankenhaus gebracht werden. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß der Einbruch nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, auf einen der unterirdischen Gänge zurückzuführen ist. Er dürfte eine Folge des letzten Unwetters sein, welches das Erdreich aufweichte.

Leipzig, 9. Juni. Vom Blitz erschlagen. Auf einem Spaziergang von Schreiergrün nach Mahndorf wurde am Sonntagmorgen der 47 Jahre alte Stickermeister Arthur Wolf aus Schreiergrün vom Blitz erschlagen. Wolf hatte sich bei dem Gewitter unter einen Baum gestellt und wurde dort von dem einzigen Blitz, der in jener Gegend niederhing, getroffen und getötet. Der Unglückliche hinterließ Frau und drei Kinder.

Reichenbach i. V., 9. Juni. Kräfteverlust. Am Sonntagmorgen ereignete sich auf dem Schützenfeld bei dem Haselbacher Unternehmen „Auto-Todesfahrt“ ein Unglücksfall. Während der Vorführung eines Kraftwagens an der steilen Wand löste sich wahrscheinlich infolge Achsenbruchs ein Rad. Die Insassen fielen aus dem Wagen; der Wagen selbst stürzte von der steilen Wand ab und fiel auf ein am Boden liegendes Kräftepaar. Die Verunglückten hatten schwere Verletzungen davongetragen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Keine zu hohen Fernsprechngebühren mehr.

Jeder ein eigener Gesprächszähler!
Die Klagen der Fernsprechnutzer über zu hohe Fernsprechngebühren infolge falscher Gesprächszählung werden nun ein Ende haben. Die Technik hat Abhilfe gefunden. Damit ist jeder Wegler zwischen der Post und dem Teilnehmer, zwischen Teilnehmern und Angestellten, Wohnungsmitbewohnern, Nachbarn und guten Freunden ausgespart. Als deutsches Reichspatent angemeldet ist ein automatischer Fernsprechnzähler erfunden und zugelassen worden, der jedes Gespräch selbstständig registriert und zählt, so daß Vertirren und Aufzeichnungen in der Zahl der Gespräche nicht mehr

vorkommen werden. Gleichzeitig ist jede unbefugte, beziehungsweise heimliche Benutzung des Apparates ausgeschlossen.

Dieser Automat wird an Apparate angeschlossen, die die gewünschte Verbindung selbst herstellen, also Selbstanschlußapparate sind. Um überhaupt eine Verbindung wählen zu können, muß eine Scheibe über die Nummerscheibe des Selbstanschlußapparates geklappt werden. Dabei ertönt eine **Alarmglocke**, die die heimliche Benutzung verrät. Sie verstummt erst, wenn nach dem Wählen auf der Nummerscheibe dieser Deckel wieder hochgeklappt wird. Durch das Herunter- und Hochklappen des Deckels wird in dem Gesprächsapparat ein Zähler bewegt, der die Gesprächszahl um eine Nummer weiterbewegt.

Die Alarmglocke kann jedoch vom Teilnehmer außer Betrieb gesetzt werden, und zwar dadurch, daß die Feder des Alarmerlöschers nicht ausgezogen wird. Am Ende eines Monats liest der Teilnehmer die registrierte Gesprächszahl ab, notiert sich diese und hat eine zuverlässige Kontrolle der Berechnung seiner Gebühren durch die Post. Es steht allerdings noch nicht fest, ob die Postverwaltung die Anbringung derartiger Kontrollzähler bereit ist, ihre Berechnung zu korrigieren oder diesen Automat überhaupt amtlich anzuerkennen. Da eine Verbindung ohne Herunterklappen des Deckels nicht herstellbar ist, kann die Post schwer betrogen werden. Unklar ist nur die Möglichkeit, den Deckel heruntergeklappt zu lassen und ein zweites Mal zu wählen. Der Apparat registriert ja nur, wenn der Deckel herauf- und heruntergeklappt wird. Eine Zulassung würde jedoch das Gerät in dieser Hinsicht leicht vervollständigen und die Post sollte Anlaß nehmen, sich intensiver mit dem Apparat zu beschäftigen.

Welches Sommerwetter ist am besten?

Von Professor Dr. R. Hennig, Düsseldorf.

(Nachdruck verboten.)
Niemand im ganzen Jahre pflegen die jeweiligen Wetterwünsche des Städters und des Landmanns im stärkeren Gegensatz zu einander zu stehen als im Frühjahr, in der sogenannten schönsten Zeit des Jahres. Der Städter, der froh ist, wenn die lästige und teure Heizerei aufhören kann, wünscht sich gar nicht genug Wärme und Sonnenschein in den Uebergangsmoenten April und Mai und freut sich nach dem langen, kalten Winter der wiederkehrenden Wärme um so mehr, als in diesen Monaten die im Sommer oft so lästige Insektenplage durch Mücken, Fliegen, Bremsen, Wespen noch zu fehlen pflegt. Der Landmann aber hegt völlig andere Wünsche. Gewiß, im Frühlingsbeginn, wenn das Feld bestellt wird, denken sich noch keine Wünsche mit denen der Städter: Ein sonniger, warmer, trockener März ist ihm sehr willkommen, so willkommen, daß man sagt, ein Gramm Märztaub sei ihm ebensoviel wert wie ein Gramm Gold. Aber sobald die Saat der Erde anvertraut ist, ändern sich seine Ansprüche ans Wetter gründlich. Dann wünscht er reichlichen Regen und auch die dazu gehörige Kühle, denn im Frühjahr pflegt ja regnerisches und kühles Wetter meist Hand in Hand zu gehen. Zum Teil gilt dies schon für den April, zum Teil aber für den Mai. Diesen „wunderschönen Monat“, dessen Blütenpracht der Städter so gern an sonnenwarmen Tagen und milden Abenden freudig genießt, will der Landmann bekanntlich am liebsten „kühl und naß“ haben.
Im Juni, der freilich gerade in unserem deutschen Klima besonders oft verregnet, nähern sich die beiderseitigen Wetterwünsche einander schon wieder merklich. Der Landmann sieht am liebsten einen Mißcharakter dieses Monats; dauernd „kühl und naß“ sagt er ihm durchaus nicht mehr zu, sondern der Juni soll, bei noch immer genügenden und gut verteilten Regenfällen, doch schon reichlichen Sonnenschein bringen, der dann in der Erntezeit des Juli und August auch

dem Bauern am liebsten gesehen wird — freilich mit Maß, denn allzu lange Trockenheit im Hochsommer ist bekämmtlich für die Landwirtschaft auch wieder schädlich, und unbedingt zumißt willkommen sind dem Bauern diejenigen Juli- und Augustmonate, die mit warmem, selbst heißem Sommerwetter oftmals, tüchtige Gewitterregen verbinden, natürlich nicht etwa Sturzregen und Hagelschlag, sondern stundenlang in gleichmäßiger Stärke niedergehenden „Landregen“. In dieser Jahreszeit sind die Wetterwünsche des Landmanns u. des Städters wieder durchaus gleichgerichtet, denn auch der letztere bevorzugt die sonnigen, warmen Hochsommermonate und sehnt sich dennoch von Zeit zu Zeit nach einem erfrischenden Gewitter. Die fast immer dabei niedergehende besonders reiche Regenmenge und die überwiegend hohen Temperaturen, die den Gewittern vorausgehen pflegen, im Wechsel miteinander sind höchst vorteilhaft für landwirtschaftliche Zwecke. Es ist daher verständlich, daß im allgemeinen gewitterreiche Sommer als besonders fruchtbar angesehen zu werden pflegen. Freilich ist ein Gewitter immer ein zweischneidiges Schwert, weil es allzu leicht — zumal in gewissen, einzelnen Jahren — in Vorkatzen, Wirbelwinde, Hagelkatastrophen, Blizschäden ausartet und dann mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Völlig zufrieden mit der Witterung eines Sommers wird weder der Städter noch der Landmann jemals sein. Etwas bleibt immer zu wünschen übrig, und das ist vielfach auch ganz gut so! Wie es keinen Sommer gibt, der völlig ohne irgendwelche lokalen Wetterkatastrophen verläuft, keinen, der für alle landwirtschaftlichen Produkte gleichmäßig ein Ideal- oder gar Rekorderte zu bringen vermag, so gibt es andererseits auch keinen, der nicht ohne erfreuliche Wettererscheinungen bleibt, keinen, der eine völlige Mißernte auf allen Gebieten mit sich bringt. Auch hier gilt das Wort: Was dem einen ein Unheil, ist dem andern ein Rechtsgall! Manche Jahre, in denen das Brotgetreide nicht gut gedeiht, bringen eine treffliche Kartoffel- oder Heuernte und umgekehrt; wenn die Gerste einen trefflichen Sommer verzeichnet, mißrät leicht der Hafer. Bezeichnend ist der Umstand, daß die Jahre, die ausgezeichnete Weinernten bringen, meist durch eine schwere Mißernte im Getreide ausgezeichnet sind, weil langdauernde Dürre im Hochsommer mit entsprechender Hitze für das Getreide und Heu eine Katastrophe sind, während die Reben gar nicht genug davon bekommen können.

In der Beurteilung der Witterung irgendeiner Jahreszeit hütet man sich vor einseitig-individuellen Werturteilen. Was uns mißfällt, findet vielleicht ein anderer von seinem Standpunkt aus wunderbar, und was wir für trefflich ansehen, kann für jemand anders ein Unheil sein. Man denke immer daran, wie unersetzlich sich aus dem nördlichen Mitteleuropa nach dem Lande sehnt, wo „ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht“, und wie umgekehrt die Bewohner Südtaliens oder Griechenlands uns Nordländer in der Blütezeit ihres Sommers noch ungleich lebhafter beneiden um unsere — ach! — oft so kühlen und nassen Sommer, um den Regen, der uns oft zur Verzweiflung bringt. Im Nordländer scheint alles Schöne und Gute im Süden, in der Wärme, zu liegen und im „eisigen Norden“ das Unheil zu wohnen. Aber den Bewohnern der heißen Länder drehen die Begriffe sich geradezu um. Bei den alten Babyloniern z. B. sah im Süden das böse Prinzip, denn von dort kam die Hitze, welche die Feldfrüchte verjagte, und im nördlichen Norden war das Gute zu Haus, denn die Kühle, die den Menschen erlachte, nahm von dort ihren Ausgang. Wer hat nun recht? Welche Auffassung ist die allein richtige? — Trösten also auch wir uns, wenn der alte Petrus mal nicht so will, wie wir möchten, und bleiben wir uns stets dessen bewußt, daß bei der Wettermacherei vielleicht noch mehr als anderswo die Wünsche und der Geschmack auseinandergehen, daß auf diesem Gebiet mehr als irgendwo sonst eben das Wort gilt: Was dem einen ein Unheil, ist dem andern ein Rechtsgall!

Sonderbare Ledermäuler.

Sechzig Jahre nicht als Kaffee und Kuchen. — Der kostbarste Trinkpruch der Welt. — Jährlich 4000 Erben ist sie in einer Minute.

Von Albrecht Riederer.
Großes Aufsehen erregte es kürzlich nicht nur in den medizinisch-wissenschaftlichen Kreisen Wiens, als der Hofrat Professor G. Schöninger in einer Sitzung der Gesellschaft der Ärzte einen Mann vorstellte, der an einer unheilbaren Wier nach Milchschokolade litt. Schon in seiner Jugend hatte der Kranke sich an einen reichlichen Genuß dieses Getränks gewöhnt. Diese Leidenschaft steigerte sich allmählich dermaßen, daß er sein ganzes Einkommen in Milchschokolade verbrachte. Er brachte es schließlich auf einen täglichen Verbrauch von 12 Wintern. Durchschnittlich nahm er alljährlich etwa 4000 Liter dieses Getränks zu sich, und zwar dreieinhalb Zentner Zucker und fast einen Zentner Kaffeebohnen. Davon verpörserte er keinerlei körperliche Beschwerden. Nur begann ihm diese Trunksucht allmählich doch zu teuer zu werden.

So eigenartig diese Leidenschaft auch anmutet, so hat es sonderbare Heilige dieser Art doch schon immer gegeben. Von einem Einwohner der amerikanischen Stadt Spokane (Washington) beispielsweise wird berichtet, daß er zwei Jahrzehnte seines Lebens nur von Kaffee und Gebäck gelebt habe, ohne es allerdings dabei auf sich zu nehmen, Mengen zu bringen wie unser Wiener Zeitgenosse. Immerhin zeigen uns diese Fälle, in welche außerordentlichen Maße der menschliche Körper sich auch bei einseitiger Ernährung lebensfähig erhalten kann. Ob die beiden Kaffeetrinker anstrengenden Berufen nachgingen, ist nicht bekannt geworden. In dieser Hinsicht konnte der Japaner Soko in Tokio von Glück sagen. Dieser Glückliche, der dreißig Jahre nur von Wein lebte, brauchte nämlich überhaupt nichts zu tun. Aber man darf wohl annehmen, daß er das edle Getränk mit Mäßigkeit genossen hat, anders als jener schlemmerhafte Römer Cornelius Torquatus, der nicht weniger als 12 Liter Wein in einem einzigen Zuge — also ohne Luft zu holen — hinunterzuspülen konnte. Und doch hat selbst dieser Genießer seinen Meister gefunden. Der würdige englische Eedimann Sir Thomas Gresham genoss sich einstens einen Schok, der zwar nicht so riesenhaft war wie derjenige des Torquatus, wohl aber weit kostspieliger. Der moderne Patriot trank nämlich auf das Wohl seiner Königin Elisabeth ein Glas Wein, das einen zu Staub zerfallenen Edelstein im Werte von dreihunderttausend Wert enthielt.

Ein recht gefährlicher Lederbissen ist die Auster. Aber wer möchte sich — wie vor einigen Monaten ein einjämiger Schiffer, der an die Küste von Australien verschlagen worden war — mehrere Wochen lang lediglich von Austern ernähren? Es war eben das einzige Nahrungsmittel, das die rettende Klippe bot. Ein ähnliches Schicksal hatten zehn Malaien, die der Sturm kürzlich an die abgelegene Insel Romau warf, als sie von Celebes aus durch die Banda-See fuhren. Einen ganzen Monat mußten sie auf dem Eiland ausbarren. Ihre einzige Nahrung bestand in den Eiern der unzähligen Vögel, die dort nisteten. Und diesen Tieren verdankten

es die Schöpfrüchigen auch, daß sie in ihrer weitestern Einfachheit endete und befreit wurden. Der Kapitän des Orient-Australien-Dampfers Taiping hatte seinen Fahrgästen jenes Vogelparadies zeigen wollen, und nun erwiderte man zwischen den Tausenden von katternden Schwingen die Rossignole der Geschickerten. Man kann sich denken, daß die Malaien nach der vierwöchigen Geduld eine Womochlung in ihrem Speisegeld von Herzen ersehnten.
Die Unformigkeit dieser Nahrung dürfte selbst dem recht leistungsfähigen H. D. Fredericks zu Reading auf die Nerven gegangen sein, der in zehn Minuten 45 Eier verfliegen konnte. Noch geringer erscheint die Tüchtigkeit des ehrbaren C. E. Davis in Gorce, der in 25 Minuten 57 Bananen verzehrte. Und wenn schon solche Unmäßigkeit an sich buchstäblich als gekranktes bezeichnet werden muß, so gilt dies in besonderem Maße von der merkwürdigerweise recht anmutigen Lucille Anderson, die in einer einzigen Minute fünfzig Erben durch das blühende Gehege ihrer Zähne jagte, und zwar spielte sie mit dem — Messer!

Rotkehlchen vertreiben das Schwurgericht.

Frühlingsergebnisse in der Verhandlung.
Unsere Geschwörer sind zwar sehr umfangreich und enthalten ein hohes Maß von Vollkommenheit, aber an den Fall, daß ein verliebtes Rotkehlchenpaar eine Schwurgerichtsverhandlung stört, haben die Wäler unserer Strafprozedur doch nicht gedacht. So stand denn am Mittwoch der Landesgerichtsdirektor Ohnsorge, der eine Verhandlung gegen den Nationalaglastischen Meyer beim Schwurgericht III in Moabit leitete, vor der Rotkehlchtheit, in einem Ernstfalle zu entscheiden, was für jeden Richter eine etwas unangenehme Sache ist.

Durch das Fenster, das wegen der sommerlichen Witterung weit geöffnet stand, starrte ein Rotkehlchenpaar in den Verhandlungssaal, umschwirrte in neckischer Verliebtheit die Lampen und ließ sich auf einem Türhalm nieder. Gleich aber ging die fröhliche Jagd wieder weiter, hin und her durch den großen Raum. Beruhigt schauten die Richter, Geschworenen, Staatsanwalt, Angeklagter und Zuhörer dem Pärchen zu. Und auch die Rotkehlchen, die sich inzwischen wieder auf den Türhalm gesetzt hatten, betrachteten mit Interesse die vielen ersten Menschen.

Landesgerichtsdirektor Ohnsorge — die Tierchen hatten sich ausgerechnet keine Verhandlung ausgeführt, der als Ornithologe einen guten Ruf genießt — der Landesgerichtsdirektor unterdrückte die Verhandlung. Ob die Rotkehlchen die Mahnung nun falsch verstanden haben oder was sonst für die Sache getrieben hat, jedenfalls begannen sie ein fröhliches Frühlings- und Liebeslied in die Stille zu schmettern. Justizwachmeister sind wohl weniger romantische Leute als juristische Ornithologen, denn der Justizwachmeister fand diese Störung des vorgeschriebenen Ganges der Verhandlung ungebührlich. Er holte einen Stuhl heran, stieg hinauf und suchte dort durch Taschentuchschwenken die Rotkehlchen zu vertreiben. Die Tiere betrachteten den unteren Beamten wohl nicht für maßgebend, oder sie hielten das Taschentuchschwenken für freudige Zustimmung. Sie gaben mit verstärkter Stimme eine Zusage. Dann

machten sie noch einen kleinen Rundflug durch das Hofat und begannen eine neue Gesangsnummer.

Aber schließlich wurde dem tierfreundlichen Landesgerichtsdirektor das Konzert doch zu lang. Da die Tierchen nicht daran dachten, den gütlichen Raum zu verlassen, blieb nichts anderes übrig, als die Verhandlung in einen anderen Saal zu verlegen. Landesgerichtsdirektor Ohnsorge erkannte die Grenzen seiner menschlichen Gewalt und schlug den Umgang vor, womit alle einverstanden waren. Die Rotkehlchen blieben als Sieger zurück. So die Unterlegenen zahlten sogar den gehörigen Tribut: Man stellte auf Anordnung des Vorsitzenden die Tierchen zwei Schälchen, eines mit Wasser, eines mit Körnern, hin.

Wendert sich die Länge der Jahreszeiten?

Gegenwärtig ist das Winterhalbjahr bei uns sieben Tage kürzer als das Sommerhalbjahr; jenes dauert rund 179, dieses 186 Tage. Auf der südlichen Halbkugel, wo die heisse Jahreszeit während unseres Winters eintritt, verhält es sich naturgemäß umgekehrt. Anfang Januar befindet sich die Erde in Sonnennähe oder im Perihelium. Dort erreicht sie eine Entfernung von 146,5 Millionen von 151,5 Millionen von der Sonne. Der größere Erdbahnabstand mildert bei uns die Hitze im Sommer, und die Annäherung am die Neujahrszeit mildert die Winterkälte. Die Kraft der Sonnenstrahlung ist hier um ein Fünftel größer als zu Beginn des Juli; trotzdem ist die Südhalbkugel im Jahresdurchschnitt etwa anderthalb Grad kälter als die nördliche Hemisphäre, weil ihr Klima ozeanischer ist. Die Verbindungslinie der beiden Punkte der Sonnennähe und Sonnennähe, die mit der großen Achse der Erdbahnellipse zusammenfällt, nennt man Apfidenlinie (das Fremdwort stammt aus dem Griechischen und bedeutet Wölbung oder Krümmung, weil dort die am meisten gekrümmten Stellen der Planetenbahn liegen). Die genannte Linie verändert langsam ihre Lage im Raume, und der Fachmann sagt, die Länge des Perihels nimmt jährlich um fast 82 Bogensekunden zu. Die Länge auf der Erdbahn oder Ellipse wird nämlich genau so von 0 bis 360 Grad gezählt, wie auf der Erde die geographische Länge. Kommt nun die Erde im nächsten Jahre wieder zum alten Perihelpunkt zurück, so ist dieser weitergewandert und sie muß kurze Zeit eilen, um diese Lage zur Sonne wie im vorigen Jahre zu erreichen. Den Zeitraum von einem Periheldurchgang bis zum nächsten nennt man anomalistisches Jahr, das rund 37 Minuten länger ist als dasjenige, nach dem wir rechnen. Der Perihelpunkt braucht aber 100 000 Jahre, um einen vollen Umlauf um die Erdbahn zu bewerkstelligen. So kommt auch auf der Nordhalbkugel die Zeit heran, in der die Sommer kürzer und die Winter länger werden müssen. Im Jahre 1250 hatten bei uns Herbst und Winter, wie Frühling und Sommer die gleiche Länge, bis im Jahre 7750 die Jahreszeiten auf beiden Halbkugeln gleich lang sein werden. So wechselt die Dauer der Jahreszeiten wenn auch nur sehr langsam. Die Gründe für die Veränderung der Lage der Apfidenlinie liegen in der gemeinsamen Anziehung der Sonne und der Planeten auf die Erde.

